

Lübecker

Volkshilfe

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volkshilfe erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis frei Haus halbmöndlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.00 Reichsmark einschließlich Bestellgeld
Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Werbefammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreizehngespaltene Millimeterzelle 50 Reichspfennig

Nummer 24

Sonntabend, 28. Januar 1933

40. Jahrgang

Schleicher gestürzt!

Der Clique von Großkapitalisten, Junkern und politischen Schiebern, denen der reaktionäre General von Schleicher noch zu arbeiterfreundlich war, ist es gelungen, den Reichspräsidenten völlig in ihre Hand zu bekommen.

Schleicher ist heute mittag zurückgetreten. Herr v. Papen soll ihn ersetzen. Adolf Hitler, der noch vor kurzem so tat, als bekämpfe er diesen hinterhältigen „Feind des Volkes“, ist der Hauptbeteiligte an dieser Schiebung.

Die schärfste Form der faschistischen Reaktion ist am Zug. Wir sagen ihr unveröhnlichen Kampf an.

Auftrag an Papen

CMB. Berlin, 28. Januar, 2 Uhr mittags

Wie wir erfahren, hat Reichkanzler von Schleicher dem Reichspräsidenten bei dem heutigen Empfang die Gesamtdemission der Reichsregierung angeboten. Der Reichspräsident hat die Demission angenommen und das Kabinett mit der einstweiligen Weiterführung der Regierungsgeschäfte beauftragt.

Der Reichspräsident empfing heute mittag den Reichkanzler a. D. von Papen und beauftragte ihn, durch Verhandlungen mit den Parteien die politische Lage zu klären und die vorhandenen Möglichkeiten zur parlamentarischen Regierungsbildung festzustellen.

*

In einer späteren Meldung des WSB, die allerdings mit äußerster Skepsis aufzunehmen ist, wird es so dargestellt, als ob Schleicher selbst Hindenburg den Rat gegeben habe, die Bahn für Hitler freizumachen.

Ganz gleich, ob sich der „soziale General“ so weit ge-

demütigt hat, der politische Hintergrund der Krise ist klar. Man will die letzten Reste des Volksstaates besitzeln, vor allem den Reichstag, der es wagte, den Schleicher von dem stinkenden Sumpf der Stillschleppung zu ziehen. Die Herren wollen bei der Ausplünderung des Volkes nicht gestört sein.

Reichstag am Dienstag

Die gestrige Sitzung des Ältestenrats

Der Reichstag tritt am Dienstag zusammen, um die seit langem fällige Regierungserklärung entgegenzunehmen. So hat der Ältestenrat am Freitag beschlossen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung brachte Präsident Göring dem Ältestenrat ein Telegramm der mitteldeutschen Industrie zur Kenntnis, in dem die Mahnung ausgesprochen wurde, im Interesse der Wirtschaft alles zu tun, um weitere politische Beunruhigung zu verhindern. Dann richtete er die mit stiller Heiterkeit aufgenommene Frage an die Fraktionsvertreter, ob jemand eine nochmalige Veränderung des Termins vorschläge, und als keiner dieses Odium auf sich nehmen wollte, verkündete er, daß es bei dem 31. Januar bleibe. So weit wären wir also.

Es sollen am Dienstag zunächst ohne Debatte eine Anzahl von sozialpolitischen Abmachungen mit dem Ausland erledigt werden. Dann soll der Reichstag das Wort zu einer Erklärung nehmen. Der Beginn der Aussprache, für die jeder Fraktion drei

Stunden zur Verfügung stehen sollen, und in der für die Sozialdemokratie als erster Lötbe spricht, ist auf Mittwoch, den 1. Februar 2 Uhr festgesetzt. Die Kommunisten blieben mit ihrem Antrag, nur die Abstimmung über die Mißtrauensanträge vorzunehmen, allein. Selbstverständlich werden die von Sozialdemokraten und Kommunisten eingebrachten Mißtrauensvoten ebenso wie eine Reihe von anderen Anträgen mit der Aussprache verbunden.

*

Dem Faschismus entgegen!

Das sind die Ziele der „nationalen Banditen“

Berlin, 28. Januar (Radio)

Das alldeutsche reaktionäre Berliner Blatt, die „Deutsche Zeitung“, schreibt Herrn Schleicher bereits endgültig tot. Die „Deutsche Zeitung“ erklärt, daß, wenn Schleicher nicht zurücktrete, er Ende der nächsten Woche endgültig erledigt sei. Schleicher sei neben seinen Mißerfolgen, ja seiner Untätigkeit auf sachlichem Gebiet nicht zuletzt auch an seinen politischen Methoden gescheitert. Es sei der Augenblick gekommen, den Schleicher-Kurs zu liquidieren und endlich die „starke und entschlossene nationale Regierung“ zu berufen. An anderer Stelle fordert das Blatt angesichts von Massenverhaftungen von Kommunisten, die in Braunschweig auf Veranlassung der dortigen Naziregierung vorgenommen wurden, „endlich ein Verbot der KPD“. Mit einem dergleichen Verbot ist zweifellos zu rechnen, wenn die Harzburger mit Hindenburgs Hilfe zur Macht gelangen sollten.

Wüste Verschwendung!

Der Bauer kann keine Steuern mehr zahlen — Aber Tausende von Syndicis, Agitatoren und Geschäftsführern mästen sich von seinen Groschen / Von Kurt Heilig

In weiten Kreisen der Landwirtschaft hat man heute die Ueberzeugung, daß von den Landwirtschaftskammern bis zum Reichslandbund und vom landwirtschaftlichen Arbeitgeberverband bis zum Reichsgrundbesitzerverband kostspielig gewirtschaftet und Geld verschwendet wird.

Zur Untersuchung dieser Mängel wurde eine besondere Studiengesellschaft eingesetzt, ihr Arbeitsausschuß bestand aus den folgenden bekannten Herren:

- von Flemming, Präsident der Landwirtschaftskammer in Stettin, stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats der Bank für Industrieobligationen, (steht wegen seiner eigenen Stillschleppung viel genannt);
- Dr. Gerke, Präsident des Deutschen Landgemeindetages, zugleich Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung im Kabinett Schleicher;
- Müller-Sternhagen, Gemeindevorsteher;
- Freiherr von Wangenheim;
- Staatssekretär z. D. Dr. Peters.

Das Urteil dieses gut orientierten Gremiums über die Zustände in den landwirtschaftlichen Berufsvertretungen muß die allergrößte Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erwecken, zumal es in einem besonderen Gutachten des Staatssekretärs z. D. Dr. Peters niedergelegt worden ist. Der Reichslandbund hat seit 1930 nichts Genaueres mehr über seine Mitglieder veröffentlicht. Man weiß nur, daß der Bundesvorstand sich aus dem Präsidenten und den Direktoren der Zentrale, sowie aus den Vorsitzenden der Landbünde zusammensetzt und über Mittel und Politik des

Reichslandbundes bestimmt. Eine ganze Reihe von Lokalgewerkschaften des Reichslandbundes sind in Liquidation.

Die katholischen Bauern und Landwirte haben ihren Zusammenschluß in der Vereinigung der deutschen Bauernvereine gefunden, die auch ihre eigene Bank hat (Deutsche Bauernbank).

Zu allen jenen politischen Berufsorganisationen kommt noch die eigentliche landwirtschaftliche Berufsvertretung, die Landwirtschaftskammern. Überall hat der Landwirt selbstverständlich Beiträge zu zahlen. Daneben gibt es für diese Berufsorganisationen auch Staatszuschüsse und Reichsgelder.

Der Gesamtaufwand der deutschen Landwirtschaftskammern für 1932/33 betrug 51,0 Millionen Mark. Davon sind 16,2 Millionen Mark Staatsbeihilfe, 22,4 Millionen Mark werden von den Landwirten durch besondere Umlagen erhoben, der Rest an Einnahmen ergibt sich aus Beihilfe anderer öffentlicher Körperschaften.

Wie diese riesenhafte Mittel verwandt werden, das ist unübersichtlich.

In der Hauptversammlung der Kammer für Schleswig-Holstein wurde festgestellt, daß allein jenes Institut mit seinen Hilfseinrichtungen jährlich 220 000 Mark für Dienstreisen verbraucht, während das ganze preussische Landwirtschaftsministerium



Oldenburg-Januschau

Der Führer der feudalen Räuberbande

Herr v. Oldenburg-Januschau, der brutalste und beriffenste Junker, hatte den glänzenden Einfall, dem Herrn v. Hindenburg sein Nachbargut Neudorf zu schenken. Das Geld dafür ließ er von anderen bezahlen. Seitdem aber hat er den alten Herrn ganz in den Fingern. Er bearbeitete ihn in Neudorf so lange, bis Brüning stürzte, damit er nicht siedeln konnte. Er ist jetzt dabei, Schleicher zu stürzen, weil der anfangs auch siedeln wollte.

Dabei hat der alte Januschauer für sich persönlich ein glänzendes Geschäft gemacht. 500 000 RM. hat er bar aus der Osthilfe, d. h. aus Steuermitteln, für sich allein ergattert. Aber diese Kasse kriegt den Hals nie voll. Jetzt will er die ganze deutsche Republik als Zuhabe für seine Clique.

mit 16 000 Mark Reisekosten auszukommen vermag. — Wieviel Geld der Reichslandbund, seine Hilfsverbände und die anderen Bauernorganisationen einnehmen, ist unbekannt. Der Staatssekretär z. D. Dr. Peters schätzt, daß es jährlich außer den 28,4 Millionen, die an die Landwirtschaftskammer gezahlt werden müssen, etwa 40 Millionen Mark sind. Dazu erklärt man in jener Denkschrift — wir zitieren hier wörtlich —:

„Und es muß auch mit aller Deutlichkeit einmal gesagt werden: Reichslandbund, Bauernvereine, Bauernschaft und auch die sonstigen großen landwirtschaftlichen Zentralorganisationen: Genossenschaften, Arbeitgeberverband, Reichsgrundbesitzerverband, Waldbesitzer-, Pächter-, Verpächterverbände, sie arbeiten fast alle viel zu teuer. Der Reichslandbund braucht jährlich 10 Millionen, die Bauernvereine 4 Millionen, die Bauernschaft 1 Million, 16 Millionen brauchen die Genossenschaften, 1 Million deren Zentrale, 8 Millionen kosten alle sonstigen landwirtschaftlichen Verbände und Vereine. Die Zahlen sind vorsichtig und eher zu niedrig als zu hoch geschätzt. Wissen doch manche Zentralverbände, die ihren Unterorganisationen es überlassen, die Beiträge aufzubringen, selber nicht genau, was ihr Gesamtbetrieb eigentlich kostet.“

Die Verbandsbeiträge der Landwirte machen in vielen Provinzen und Ländern das Doppelte und Dreifache der Beiträge zur Landwirtschaftskammer aus. Und zu welchem Zweck werden diese Riesensummen benötigt? Die Studient Kommission sagt — auch hier wieder wörtlich:

„Zur Aufrechterhaltung eines Heeres von Geschäftsführern. Anzustellen und anderen Funktionären und zu Zwecken der Propaganda in erster Linie, zu jachtlicher, der Landwirtschaft dienender Arbeit oft nur nebenher. Und es werden oft auch Schulden über Schulden gemacht. So ist, um nur ein Beispiel zu nennen, ein großer Provinzialverband in diesem Jahre gezwungen, die Umlage zu verdoppeln, da er den Betrag der Umlage von 1931 für Schuldenzinsen und für jährliche Schulrückzahlungen braucht.“

Dazu wird noch unterstrichen, daß diese Verhältnisse in der Krise vornehmlich beim Reichslandbund vorhanden sei, der nichts anderes darstelle als eine politische Partei. Bald werde es so sein, daß der Landwirt sage,

die politischen Parteien verlangen nur Pfennige, wo der Reichslandbund Silber fordert!

Der Reichslandbund gibt hohe Summen regelmäßig für Propagandazwecke aus, sie gehen jährlich in die Millionen. Die einzelnen dem Reichslandbund angehängten Tochterorganisationen verschwenden ebenfalls reichlich Gelder.

So hat der Reichsverband der deutschen land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgebervereine einen Apparat aufgezoogen, der z. B. in einer preussischen Provinz jährlich 250 000 Mark verschlingt.

Auch diese Organisation verlangt selbstverständlich von den Landwirten besondere Beiträge. Ebenso liegen die Dinge

Paul-Boncour gestürzt!

Unter dem Druck der Börse bestand er auf erhöhter Massenbelastung Das machten die Sozialisten nicht mit

Paris, 28. Januar (Radio)

Die Kammer hat die Regierung Paul Boncour um 7 Uhr morgens mit 390 gegen 193 Stimmen gestürzt, da sie auf der Annahme des Artikels 8 der Regierungsvorlage bestand, der eine Prozentige Erhöhung der Massensteuern vorsieht.

Die Sozialisten hatten gemäß dem Beschluß der Finanzkommission die Ablehnung dieses Artikels beantragt, da sie keinerlei Konzessionen in diesem Punkt machen wollten. Paul-Boncour und Chéron verlangten aber in mehreren Interventionen die Annahme dieses Artikels. Sie fanden dabei die Unterstützung von Herriot, der erklärte, die Stunde eines harten Eingriffs sei gekommen. Die Staatsfinanzen müßten saniert werden, wenn nicht eine Panik im Lande ausbrechen sollte. Man müßte daher von allen Franzosen Opfer verlangen. Leon Blum beantragte aber die Abtrennung dieses Artikels von der Vorlage. Er wurde von der Finanzkommission und einem großen Teil der Radikalen unterstützt. Die Regierung stellt daraufhin die Vertrauensfrage gegen die Abtrennung. Die Abstimmung endete mit dem Sturz der Regierung. Die Kammer vertagte sich auf Dienstag.

In einer glänzenden Rede hatte Leon Blum vorher die Machenschaften der Kapitalisten gegeißelt, die die Regierung unter Druck setzten, um das soziale Finanzprogramm, das

die Sozialisten im Kammerausschuß erkämpft hatten, zu sabotieren. Er kennzeichnete weiter den Widerstand der gemäßigten Radikalen und die von ihnen im Lande entfesselte Kampagne gegen die von der Finanzkommission ausgearbeitete Finanzvorlage als ein politisches Manöver, das nur dazu bestimmt sei, die Radikalen von den Sozialisten zu trennen, um den Weg für eine Bürgerblockregierung freizumachen. Damit hat Blum, ohne den Namen Herriot auszusprechen, zugleich dem früheren Ministerpräsidenten einen Schlag versetzt; denn auch Herriot stand im Begriff auf eine Bürgerblockpolitik hinzusteuern. Er hat jedoch, wenn auch nicht öffentlich, gegen die Haltung der radikalen Mitglieder des Finanzausschusses aufgebracht und wollte versuchen das Bündnis der Radikalen mit den Sozialisten zu zerstören. „Die Mehrheit“, so schloß er seine Rede, „hat jetzt ihre Probe zu bestehen. Es war vorauszu sehen, daß große kapitalistische Kräfte eines Tages einen Keil zwischen die bei den Wahlen siegreichen Parteien treiben würden. Ich habe den heißen Wunsch, daß in diesem kritischen Augenblick der Wille der Wähler nicht vergessen noch verkannt wird. Was uns Sozialisten anbelangt, werden wir alles tun, um aus dieser Kammer auf dem Gebiet der Gerechtigkeit und des Friedens alle Möglichkeiten herauszu ziehen, die der Volkswille ihr übertragen hat.“ Blums Rede rief einen ungeheuren Beifallssturm hervor.

beim Reichsgrundbesitzerverband, beim Reichslandwirtschaftlicher Pächter und bei seinem Gegenpieler, dem Reichslandwirtschaftlicher Verpächter — beide sind dem Reichslandbund angeschlossen, obwohl sie gegensätzliche Interessen vertreten.

Die Landlieferungsverbände sind heute so gut wie überflüssig, oder sie erheben immer noch Umlagen, „denn

es ist zwar selten etwas zu tun, aber der Herr Geschäftsführer muß befolgt, sein Büro bezahlt werden!“

Wenn man sich überlegt, daß diese Feststellungen von führenden Agrariern der verschiedensten Richtungen in einer Denkschrift gemacht worden sind, so ist die Annahme wohl berechtigt, daß die ganze Wirklichkeit noch schlimmer aussieht als festgestellt wurde. Deswegen ist es auch verständlich, daß der Direktor des Reichslandbundes, Major a. D. von Sybel, Reichstagsabgeordneter der Natio-

nalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im Haushaltsausschuß des Reichstags, als ihm jene Denkschrift entgegengehalten wurde, wütend schimpfte, weil es seine eigene Firma und seine eigene Geschäftsführung betrifft. Und das nennt sich Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, denn deren Wortführer für die Osthilfe ist im Haushaltsausschuß des Reichstages Herr von Sybel!

Nazimßwirtschaft in der Pöner Bank

Großmannsucht des Direktors — Die kleinen Sparer müssen bluten

Berlin, 28. Januar (Radio)

Die Pöner Bank (in Pöni i. Holst.) steht vor der Pleite. Die Gläubiger und die Sanierungsgeellschaften fordern eine Aenderung der Verwaltung, weil das ungedeckte Defizit von 354 000 Mark auf die Großmannsucht der Verwaltung zurückzuführen sei. Unter dem Druck insbesondere der Dresdner Bank mußte der bisherige Direktor Ernt zurücktreten. Ernt ist ein geschriebenes Mitglied der NSDAP und war bei allen Demonstrationen der Nazis an der Spitze. Erzbischof Reich und die Dresdner Bank zugesagt haben, je 100 000 Mark zur Sanierung der Bank bereitzustellen, ist die Befürchtung der kleinen Sparer außerordentlich groß. Auch die den Nazis nahe stehenden Geschädigten erklären, daß eine solche Wertschätzung nur unter nationalsozialistischer Führung möglich sei.

Guilbeaux freigesprochen!

Paris, 28. Januar (Radio)

Das Pariser Militärgericht hat am Freitagabend den während des Krieges in Abwesenheit zum Tode verurteilten Schriftsteller Guilbeaux freigesprochen.

Hitler-Politik ruiniert Bauernschaft

Die Pfälzer Bauern-Organisation muß liquidieren

Kaiserslautern, 27. Januar

Der Vorstand der Pfälzer Bauernschaft, der einschließlich seines Vorsitzenden, von Lichtenberg, sich aus Nationalsozialisten zusammensetzt, hat jetzt die Liquidierung der Bauernschaft in aller Form aus wirtschaftlichen Gründen erklären müssen, nachdem weder von der Partei noch vom Reichslandbund, dem die Pfälzer Bauernschaft angeschlossen ist, Hilfe zu erwarten war.

Dieses Schicksal einer einst blühenden Wirtschaftsorganisation, die aus einer Vereinigung des Pfälzer Bauernbundes und der Freien Bauernschaft entstanden war und nahezu 20 000 Mitglieder zählte, ist ein klassisches Beispiel für den Ruin einer wirtschaftlichen Landesorganisation durch national-

sozialistische Parteipolitik. Nachdem der alte Vorstand herausgedrängt war, wurden die Bauern ohne viel Federlesens in den nationalsozialistischen Parteiapparat eingegliedert. Die Beiträge wurden durch ein Zwangsabonnement auf die „Grüne Front“ gesichert. Gegen den hinausgeworfenen Geschäftsführer mußte ein kostspieliger Vertragsprozeß geführt werden.

Die Verschuldung stieg dabei von Monat zu Monat. Nun sind die Verbindlichkeiten so hoch, daß nichts anderes als die Liquidation übrig blieb. An Stelle der einst blühenden Organisation haben die Nationalsozialisten als Ersatz einen „Pfälzer Bundschuh“ aufgemacht.

Die Bauern haben aber die Nase voll von dieser Art Rettung.

Die Kellnerin Molly

Von Hans Otto Henel

4. Fortsetzung Copyright 1932 by Fackelreiter-Verlag G. m. b. H., Berlin W 15

Aber die Männer gaben mehr oder weniger verhöllt zu verstehen, daß sie sich Male gegenüber von aller Scham entbunden fühlten. Sicherlich wäre das junge Mädchen vor einem brutalen Antrage geflohen oder hätte um Hilfe gerufen. Doch so plump ging keiner vor. Man lächelte und zwinkerte mit den Augen und redete mit näterlichem Tone, aber aus allem sprach die unerschämte Vertraulichkeit: wir kennen dich nackt, vor uns brauchst du gar nicht die Unschuld zu spielen.

Diese Andeutungen lähmten Male.

Bald wurde der allabendliche Heimweg für das Mädchen zur Qual. Was die Männer von ihr wollten, das waren die Dinge, über die sie beim Broderer-Prozeß von Polizei und Gericht ausgefragt worden war. Und diese Dinge erschienen ihr heute noch so ekelhaft wie damals, als ihr bei den vielen Vernehmungen das Ähnen aufging. Sie erkannte grenzenlos, wenn dieselben Herren, die über Broderer gerichtet hatten, sie mit unzüchtigen Anträgen verfolgten. Broderer hatte nicht die geringste Unzüchtigkeit begangen, und doch hatten diese Herren ihn ins Gefängnis gebracht. Den jungen Referendar erkannte sie wieder und den alten dünnen Glaskopf, der das Protokoll geschrieben und dabei so finstern ausgehen hatte. Auch den blassen Herrn von der Polizei, den sie damals Herr Nachtmeister anreden mußte, und andere, die sie bei Gericht weniger genau angesehen hatte.

Und diese Herren vom Gericht und von der Polizei waren die schlimmsten. Sie kannten alles, was in den Akten stand, und redeten Male daraufhin an, und die Angst vor ihrem Wissen machte das Mädchen wehrlos. Die konnte sie nicht abwehren, mußte ihnen antworten, wenn sie nebenher gingen und sie zudringlich belästigten.

Den Eltern sagte Male nichts von ihrem abendlichen Märterwege zu erzählen. Seit dem Broderer-Prozeß, und mehr noch, seit das Mädchen mit dem Primaner Stofschewer ins Gerichte gekommen war, sah die Mutter sie manch-

mal mit Blicken an, die Mißtrauen ausdrückten. Und der Vater war der Scherereien überdrüssig und verhehlte das nicht. Dabei glaubten sie gewiß nicht ernstlich an eine etwaige Schuld ihrer Tochter. Aber etwas Fremdes war zwischen Kind und Eltern gekommen. Die Eltern schoben es auf die Fragen, die Polizei und Gericht an Male gestellt hatten. Das Kind hatte sie beantwortet, also konnte es nicht mehr so rein sein, wie es sich für ein junges Mädchen gehört. Und weil das junge Mädchen die unausgesprochenen Gründe für das Mißtrauen der Eltern spürte, sahete es sich, bei den Eltern Schutz zu suchen. Male fürchtete, auch Vater und Mutter könnten sie für schuldig halten.

Wenn Male nachts in die Kissen weinte, suchte sie eine Klärung der Zweifel, die seit den Vernehmungen im Broderer-Prozeß sie beströmten, und die ihr immer noch schrecklich und widerwärtig waren. Manches ahnte, manches wußte sie ja nun. Aber nicht alles. Gern hätte sie die qualende Ungewißheit über die letzten Fragen des Besprechers durch offene Aussprache mit den Eltern vertrieben. Aber die Habentights gehörten zu den Eltern, die allenfalls Kinder machen, weil das behördlich nicht verboten ist, die aber am allerwenigsten ihren Kindern gegenüber in den Verdacht geraten möchten, daß sie zu dergleichen fähig sind. Das fühlte Male, und darum schwieg sie.

Früher kannten Habentights Kinder keine Bevorzugung des einen vor dem andern durch die Eltern. Jetzt aber sammelte sich unausgesprochen und doch fühlbar die Wärme elterlicher Liebe um Grete, die jüngere Schwester. Male mußte sich mit dem Pflichtteil einer bekümmerten Sorge begnügen. Das Mädchen verbitterte und beschränkte sich auf ein schmerzliches schweiges Eigenleben.

Anfang Oktober traf Herr Habentight den Baumeister Winkler zufällig auf der Straße und stellte ihm vor, eine zwölfstündige Arbeitszeit sei doch eigentlich genug für ein sechzehnjähriges Mädchen. Er habe ja nichts dagegen, wenn seine Tochter bei vorkommender Notwendigkeit mal eine Überstunde machen müsse. Aber Herr Winkler hatte sie nun schon seit vier Wochen bis abends neun Uhr im Büro, und das erscheine ihm als besorgten Vater ein bißchen zuviel. Der Baumeister wurde gleich ärgerlich. Fräulein Habentight habe ja das Büro niemals später als um sieben Uhr verlassen. Eine Pünktlichkeit, die nicht gerade auf vorbildlichen Arbeitseifer schließen lasse. Darum verstände er den Vorwurf des Herrn Habentight nicht.

Der tief erschrockene Habentight nahm ihn auf der Stelle zurück und entschuldigte sich unter vielen Verbeugungen. In der Versicherung des Herrn Baumeisters wollte er unter

keinen Umständen zweifeln. Aber die Male kam doch spät nach Hause, abgearbeitet und unfähig, sich noch mit der Familie zu unterhalten. Diese Tatsache sei nicht zu bestreiten. Wer weiß, was dahintersteht? Er hat den Herrn Baumeister ganz ergebenst, dem Mädchen nichts von der Unterredung mitzuteilen. Natürlich würde er selbst untersuchen, wo Male die Abendstunden nach dem Verlassen des Geschäfts zubringe.

„Vielleicht host sie bei einer Freundin oder bei der Großmutter. Ich wette, sie knaupelt da wieder eine Ueberzeugung für die Mutter oder mich zusammen. Die Male hat in schönen Handarbeiten ja was Tüchtiges los. Ist natürlich unnütz. Drei Hängepantoffeln für die Taschenuhr habe ich schon. Aber was will man machen? Junge Mädchen sind von den Heimlichkeiten nicht abzubringen, und besser solch als andere.“

Der Baumeister grinste. Lieber noch als heimliche Häkelarbeiten hätten die jungen Mädchen doch einen heimlichen Liebling. Habentight wehrte ab: „Meine nicht!“

Dann lachte er frampfig, als bedrückte ihn nur die eine Sorge, wie er die handgearbeiteten Geschenke seiner Tochter unterbringen könnte. Aber der Baumeister sah spöttisch und ungerührt, wie dem kummervollen Vater das Weinen in dem demütigen Schreibern stand. Brutal sagte er:

„Arbeiten kann sie. Und wenn sie ihre Arbeit tagsüber macht, ist mir's schnuppe, ob sie abends noch auf dem Gang geht.“

Nun weinte der Vater wirklich. Aufschmend ließ der Baumeister ihn stehen.

Abends gegen sieben Uhr stellte Habentight sich in ein Tor gegenüber vom Hause des Baumeisters Winkler. So konnte er sehen, ohne gesehen zu werden. Wenige Minuten nach sieben verließ Male das Winklersche Haus. Mit schnellen und scheuen Schritten. Einen Stoß Geschäftsbriefe warf sie hastig in den Briefkasten. Dann strebte sie weiter, so eilig, daß der Vater Mühe hatte, ihr zu folgen.

In der engen Schönlanter Straße mußte Male ihre Eile aufgeben. Zwei Männer hatten sich ihr in den Weg gestellt und begrüßten sie. Zwar brannten schon einige Gaslampen in der dunklen Straße, aber trotzdem konnte Habentight die Männer nicht erkennen. Näher herangehen wollte er nicht, um unbemerkt zu bleiben.

Zwei anscheinend ältere Herren in vertrauenerweckender Bürgerkleidung. Waren das etwa Vereinstameraden von ihm, die mit der zufällig daherkommenden Tochter des Freundes einen Grök wechselten? Kaum. Ihm fiel die Zu-

Die Durchführungsbestimmungen zur Arbeitsbeschaffung durch das Reich

Wer hat den Nutzen?

Wie gestern bereits mitgeteilt, machte der Vorstand des Ortsausschusses des AOB in der Versammlung der Gewerkschaftsvorstände am Mittwoch Mitteilungen über Einzelheiten der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms. Wir halten eine ausführliche Wiedergabe des dort Gesagten zur Aufklärung unserer Leser für dringend notwendig und benutzen diese Gelegenheit, einige treffende Bemerkungen anzufügen, die die „Solzarbeiter-Zeitung“ kürzlich zu der Angelegenheit machte.

Es handelt sich bei den geplanten Maßnahmen, über die, soweit sie Lübeck angehen, der Vorsitzende der Baubehörde in der letzten Bürgerchaftssitzung Näheres mitteilte, um das Sofortprogramm, dessen Durchführung die Hauptaufgabe des Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung ist. Hierfür sind 500 Millionen zur Verfügung gestellt. Dieser Betrag ist von den 700 Millionen abgezweigt, die als Prämien für die Mehrereinstellung von Arbeitern zur Verfügung gestellt waren. Auf dieses Sofortprogramm beziehen sich die „Durchführungsbestimmungen zur Arbeitsbeschaffung“ vom 6. Januar 1933, die im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht wurden.

Diese Durchführungsbestimmungen besagen im wesentlichen, daß

Träger der Arbeit nur Reich, Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände, sonstige Körperschaften des öffentlichen Rechts sowie gemischtwirtschaftliche Unternehmen

sein können. Ihnen kann auf ihren Antrag von der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten (Deffa) oder der Rentenbank-Rebitantakt (RRA) ein Darlehen gewährt werden. Die Arbeiten müssen volkswirtschaftlich wertvoll sein und möglichst 1933 beendet werden.

Sie sollen sich vorwiegend auf die Instandsetzung, Verbesserung und Vollenbung vorhandener Anlagen, aber auch auf die Förderung der Bodenkultur erstrecken und die durch den Kapitalaufwand entstehenden Zukunftslasten rechtfertigen. Es muß sich besonders um Arbeiten handeln, die aus Mangel an Gehilfen bisher nicht ausgeführt werden konnten und auch in absehbarer Zeit aus Haushaltsmitteln voraussichtlich nicht bestritten werden können. Ist der Träger der Arbeit teilweise dazu imstande, so kann ihm für den Rest ein entsprechendes Darlehen gewährt werden.

Die Vergabe der Arbeiten an Unternehmer ist der Ausführung in eigener Regie grundsätzlich vorzuziehen. Die Arbeiten sollen möglichst nicht freihändig vergeben, sondern ausgeschrieben werden. Mittlere und kleinere Betriebe sind ausserhalb zu berücksichtigen, wobei erforderlichenfalls mehrere Unternehmer zusammengefaßt werden können. Generalunternehmer sind tunlichst auszuschalten.

Steuerzuschüsse für Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern

sind in der Preisgestaltung zu berücksichtigen.

Alle Arbeiten sollen möglichst durch menschliche Arbeitskraft unter Zurückstellung maschineller Arbeitsleistungen und unter Verwendung innerdeutscher Baustoffe ausgeführt werden. Die Einstellung erfolgt durch Vermittlung der Arbeitsämter: vornehmlich sind langfristige Erwerbslosigkeiten, vor allem Kinderreiche und Familienernährer zu berücksichtigen. Die Beschäftigung geschieht unter den Bedingungen des freien Arbeitsvertrages. Die Arbeitszeit soll 40 Stunden wöchentlich nicht überschreiten.

Weitere Vorschriften regeln die Darlehensbedingungen und das Verfahren zur Erlangung von Darlehen.

Der eigentliche, wenn auch nicht direkt ausgesprochene Zweck des Programms ist die Entlastung der Gemeindehaushalte und der Haushalte anderer öffentlicher Körperschaften von Ausgaben, die angesichts der Finanzlage nicht mehr aus Staatsmitteln geleistet werden können. Derartige Aufgaben, deren Erfüllung trotz ihrer Notwendigkeit wegen Mangels an Mitteln zurückgestellt werden mußte, sind so zahlreich, daß die nun zur Verfügung gestellte halbe Milliarde bald verbraucht sein dürfte. Ob aber der Zweck der Aktion, die fühlbare Verminderung der Zahl der Arbeitslosen, bald eintreten wird, steht dahin. Auch in der Regierung hält man es für zweckmäßig, vor übertriebenen Erwartungen zu warnen. Der Reichsarbeitsminister Syrup hat in einer Rede, die er am 9. Januar vor dem Westfälisch-Lippischen Wirtschaftsband hielt, darauf hingewiesen,

daß es eine Illusion sei, schon in diesem Winter einen nennenswerten Abnahme der Arbeitslosigkeit zu erwarten.

Wenn der Zugang an Arbeitslosen nur halb so hoch ist wie in den Vorjahren, dann würde man das schon als ein günstiges Zeichen betrachten.

Bemerkenswert ist an den Durchführungsbestimmungen, daß sie von der Weiterzahlung der Einstellungsprämie

ausgehen. Solange an Unternehmer Steuerzuschüsse für Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern zugeteilt werden, so heißt es in den Durchführungsbestimmungen, ist diese Zuteilung bei der Preisgestaltung zu berücksichtigen. Man könnte aus dieser Fassung darauf schließen, daß mit einer vorzeitigen Beendigung der bis zum 30. September 1933 befristeten Zuteilung von Steuerzuschüssen zu rechnen ist. Das ist jedoch nicht wahrscheinlich, denn der richtige Augenblick für die Aufhebung dieses Gesichts an die Unternehmer wäre jetzt gewesen. Ob man sich in der Regierung überhaupt mit dem Gedanken getragen hat, wissen wir nicht, jedenfalls haben die Unternehmer mit ihrem lauten Protest gegen etwa gehegte Absichten einen vollen Erfolg gehabt.

Man darf eben nicht vergessen, daß das Kabinett Schleicher trotz der sozialen Drapierung, die der Reichsanzeiger angelegt hat, eine nur unwesentlich geänderte Neuaufgabe des Kabinetts Papen ist. Den Grundtat, daß die Interessen des Privatkapitals kräftig gefördert werden müssen, hat es jedenfalls übernommen.

An sich ist es sinnwidrig, daß die Unternehmer, die auf Grund des Arbeitsbeschaffungsprogramms Aufträge von der öffentlichen Hand erhalten, für die Einstellung der notwendigen Arbeitskräfte noch mit einer Kopprämie von 400 Mark belohnt werden.

Nach den Durchführungsbestimmungen sollen sie die Prämie bei der Preisgestaltung berücksichtigen, sie würde ihnen also gar nicht zugute kommen — wenn sie ehrlich rechnen. Aber die nun gewählte Konstruktion gibt Gelegenheit, zu mögeln, und wir zweifeln nicht, daß davon reichlich Gebrauch gemacht werden wird.

Was die „Solzarbeiter-Zeitung“ vorstehend namentlich über die Gewährung der Steuerzuschüsse sagt, unterstreichen wir ganz dick — trotz der schönen Redensarten, mit denen Herr Dr. Lehner in der letzten Sitzung der Bürgerschaft über den Anflug hinwegzutäuschen versuchte.

Raubüberfall in Sierksrade

Ein Händler mit Revolver bedroht und niedergeschlagen Zwei bekannte Lübecker Verbrecher

Das Opfer eines schweren Raubüberfalles wurde gestern nachmittag der in Sierksrade wohnhafte Händler Heinrich Brettholz.

Bei dem Überfallenen, der mit Fleisch und Wurstwaren handelt, vermuteten die Täter wahrscheinlich größere Geldmittel. Dieses dürfte die Veranlassung gewesen sein, daß sie Brettholz als ihr Opfer auswählten. Gegen 18.30 Uhr begehren sie Einlaß in sein Haus. Als Brettholz ihnen die Tür zu seiner Einfahrt öffnete,

hielten ihm beide Verbrecher einen Revolver vor das Gesicht.

Brettholz, der zunächst an einen Scherz glaubte, verbat sich dieses, erhielt aber sofort von dem einen einen wuchtigen Schlag mit dem Revolver auf den Kopf. Im Hilfe schreiend flüchtete Brettholz nach dem hinteren Ende der Scheune, er wurde dabei aber von den ihn Verfolgenden

wiederholt derartig auf den Kopf geschlagen, so daß er blutüberströmt zusammenbrach.

Die durch das Schreien des Brettholz unsicher gemachten Wurschen begnügten sich dann damit, die Geldbörse mit 23,— Reichsmark Inhalt aus der Tasche zu ziehen und ergriffen die Flucht.

Brettholz wurde alsbald am Tatort aufgefunden. Der in Sierksrade stationierte Polizeibeamte wurde sofort von dem Vor-

Im Zeichen der Wirtschaftsnot

Gewerbekammer und Baugewerbe

17 RM. Prüfungsgebühr für Gesellenprüfung gefordert

Trotz des gewaltigen Lohnabbaus im Baugewerbe und der Erdrückung des Gewerbes im Freistaat Lübeck, neunzigprozentiger Arbeitslosigkeit und des sich in dieser Zahl seit Jahr und Tag verbergenden Elends in allen Gruppen der Arbeitnehmer- und der Angestelltenchaft, scheint die Gewerbekammer zu Lübeck noch nichts von dieser wirtschaftlichen Notzeit verspürt zu haben. Wie wäre es sonst denkbar, daß man für die Ausschreibung der Lehrlinge (Gesellenprüfung) 17 RM. (siebzehn) pro Lehrling verlangt. Die unerhörte Forderung wurde nicht durch die Innung, sondern durch die Gewerbekammer festgesetzt. Der Erfolg wird sein, daß an dieser rigorosen Forderung in den meisten Fällen auf die Abigung der Gesellenprüfung verzichtet werden muß, weil einfach die Mittel fehlen.

Nenn man dieses unsinnige Vorgehen Hebung des Handwerks und Betreuung des Nachwuchses? Man schreit doch sonst aus diesen Kreisen besonders nach Staatshilfe und man hat mit dem Geschehe nach Abbau der „hohen Bauarbeiterlöhne“ vornehmlich erreicht, daß das Baugewerbe ganz zum Stillstand gekommen ist. Man scheint der Wahrheit letzten Schluß noch nicht erfasst zu haben, nämlich Totengräber des Handwerks zu sein, anstatt als Förderer aufzutreten. Darum weisen wir die übergeordneten Stellen auf diesen Mißstand hin und fordern dringende Abhilfe. Die Prüfungsgebühr muß mindestens auf die Hälfte ermäßigt werden, damit der Lehrling auch imstande ist, die Gesellenprüfung abzulegen und nicht wegen der materiellen Forderung der Gewerbekammer zu Lübeck darauf verzichten muß.

P—u.

Anerkennung des Wullenweber-Druckverlages

Der Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer bringt in seiner neuesten Nummer eine kritische Kalenderchau vom sachmännlichen Standpunkt. Aber den von unserem Verlag den Lesern des Lübecker Volksboten zu Neujahr gratis erteilten Kalender schreibt das Blatt:

„Wullenweber-Druck-Verlag G. m. b. H., Lübeck. Der für den „Lübecker Volksboten“ hergestellte Kalender ist eine ausgezeichnete typographische Leistung, die als Musterbeispiel angesehen werden kann. Mit wenigen und bescheidenen Mitteln, aber mit viel Geschick wird hier gezeigt, wie ein Kalendarium übersichtlich und schön gestaltet werden kann.“

Wie es berichtet, stammt der Entwurf des Kalenders von unserem im Hause beschäftigten Graphiker Emil Burkhart, der sich bei öffentlichen Wettbewerben für Plakate schon mehrfach 1. Preise geholt hat.

Die Kälte bricht

Heute früh noch 1,9 Grad

Die heutige verrückte Zeit wirkt sich auch im Wetter aus. Auch hier ist nichts von Dauer und jeder Tag bringt neue Überraschungen. In der vorgestrigen Nacht verzeichnete das Thermometer noch 16,4 Grad unter Null, morgens 7 Uhr 15,8. Und 24 Stunden später werden nur noch 1,9 Grad gemeldet. Wir sind darob nicht böse, denn die Brennvorräte sind überall verflüchtigt knapp.

Das von den Wetterpropheten angekündigte mildere Wetter ist aber nicht überall eingetreten. In Königsberg in Preußen stieg das Thermometer am Tage auf — 5 Grad, in Danzig auf — 3 Grad, und selbst in der Nacht zum Freitag sank es nicht tiefer als 5 bis 7 Grad unter den Gefrierpunkt. Auf dem Brocken, wo am Donnerstag früh noch 13 Grad Kälte beobachtet wurden, herrschten am Freitag nur — 4 Grad, und auf der Schneekoppe zeigte das Thermometer am Freitag — 5 Grad gegenüber — 12 Grad am Donnerstag früh. Im übrigen norddeutschen Flachlande dagegen, das immer noch von einer leichten Kaltluftschicht bedeckt ist, war es in der Nacht zum Freitag wieder recht kalt. Breslau meldete — 24 Grad, Stettin — 23 Grad, Dresden — 21 Grad und Grünberg in Schlesien — 20 Grad. Das mächtige, von Rumänien bis zu den britischen Inseln reichende Hochdruckgebiet weicht namentlich mit seinem östlichen Teil nach Süden. Infolgedessen dürfte die ver-

hältnismäßig milde, westliche Luftströmung, die auf seiner Nordseite fließt, weiter nach Süden an Raum gewinnen und all-gemein mildere Temperaturen bringen.

Torpedoboote in Lübeck. Nachdem vor einigen Tagen das Flottillenboot der 2. Torpedohalbflottille „Seeadler“ und die 3. Torpedoboote-Halbflottille Lübeck besucht haben, wird nunmehr, wie uns amtlich mitgeteilt wird, auch die 1. Torpedoboote-Halbflottille mit den Booten G 8, G 7, G 100 und 11 vom 3. bis 6. Februar Lübeck anlaufen.

Arbeiterfänger im Hundfunk

Auf Antrag des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes bringt die Deutsche Welle — wenn auch mit etwas Verspätung — am Mittwoch, dem 1. Februar, 20.30—21.30 Uhr, eine Sendung 40 Jahre Arbeiterfänger. Die Vortragsfolge zeigt im Querschnitt die Literatur, die von Hans von Bülow „Der und Arbeit“ (Georg Herwegh) — bis zu den letzten Ausläufern — Hanns Eisler. Genosse Karl Klauber wird in kurzen Worten über die Arbeiter-Sängerbewegung sprechen. Zum Vortrag gelangen Kinder-, Frauen-, Männer-, Gemischte Chöre und Regitationen. Ausführende: Berliner Arbeiterfänger, Rezitation: Genosse Otto Zimmermann. — Wir verweisen auf den „Volksfunk“, Seite 5, der der Stunde „40 Jahre Arbeiterfänger“ besondere Beachtung widmet.

SPD.-Frauen Holstentor Süd

Werbetag am Sonntag, dem 29. Januar

Für die Kinder:
16 Uhr in der Margarethenburg: Kasper mit Gefolge.
Für die Erwachsenen:
20 Uhr in der Margarethenburg: Aufführungen. Ansprache des Genossen A. Hauf. Sana.

Kaisers Geburtstag vorbei!

Wir hatten ihn schon längst in der Mottenliste geglaubt — diesen 27. Januar, den „Kaiser-Geburtstag“! Aber wenn man die Wochenschauen der Kinos über repräsentative Staatsempfänge im Berliner Sportpalast betrachtet, dann steht die alte Herrlichkeit ja lebhaftig vor uns: die alten Piefelhauben und Totenkopfhelme, die alten Gardebataillone und Garbedragoner! Alles umstrahlt von der Amtlichkeit der Republik!

So ist also auch dieser Kaiser-Geburtstag 1933 mehr oder minder offiziell begangen worden — von den Jugenberatern, die ihn am liebsten morgen wieder zum „Nationalfeiertag“ machen würden, von den estelbischen Junkern, die über den Haushaltsauschuss des Reichstags toben, der ihre bösen Schiebungen in der Osthilfe aufdeckt — und von all den Junkern und Palatin der herrlichen wilhelminischen Zeit.

Dieser „Kaiser-Geburtstag“ war wie er: laut und töndend, eine Kasino- und Kasino-Angelegenheit: Wecken, Kaffee fassen, Ausgabe der Paradeuniform, der Kammerfergeant rast wie eine Furie durch die Gänge. Der Feldwebel brüllt wie ein Besessener durch die Kompanie. Schließlich steht das Militär am Kasernenhof, die Jügel ausgerichtet und durchgedeckt. Erst Kirchengang, dann Paradezug. Die Regimenter stampfen mit fliegenden Fahnen vorbei. Die Truppe tritt ab. Sie bekommt eine Extrawurst in der Kaserne. Im Kasino aber ist großer Tag.

Wen hat man da eigentlich gefeiert? An dem „Nationalfeiertag“?

Wir wollen nur ein paar „Goldene Worte“ von ihm wiedergeben — als Geburtstagsbeschriftung:

„Mag der Schlamm bis an die Decke spritzen, die Hunde sollen jaulen, bis sie blau werden!“

„Ihr habt jetzt geschworen, wenn ich es befehle, so müßt ihr auf Water und Mutter schießen!“

„Wir sind das Salz der Erde. Nur ein guter Christ kann ein guter Soldat sein!“

„Ich erwarte, daß beim Einschreiten der Truppen mindestens 500 Leute zur Strecke gebracht werden!“

„Die Polizei soll das nächste Mal nicht mit der Flasche, sondern mit der scharfen Klinge zuhauen!“

„Jeder Sozialdemokrat ist gleichbedeutend mit Rechts- und Vaterlandsfeind!“

„Aus den japanischen Siegen darf man nicht den Schlaf ziehen, daß Buddha unserm Herrn Christus über sei!“

Und so ein Gemisch von Pathologie und Ibiologie wollen die Leute als Kaiser wieder haben?

Aus unseren Museen

Vortrag im Museum am Dom

Der Lichtbildvortrag am Sonntag im Museum für Vorkunde wird vom „Feuer in Brauch und Glauben der Völker“ handeln. Von den vier Elementen hat das Feuer den größten Einfluß auf die kulturelle Entwicklung der Menschheit gehabt. Mit seiner Hilfe war es erst möglich, die Schrecken der Kälte und der Finsternis zu vertreiben, Speisen genießbar zu machen, ihm verdankt der Mensch Herd und Heim, den Zusammenhalt der Familie und die Geschicklichkeit, die erst den Boden für eine höhere Kultur bereitete. Die technischen Erfindungen sind nur mit dieser Naturkraft möglich geworden. So liegt es nahe, daß das Feuer in der Gedanken- und Gefühlswelt des Menschen eine bedeutende Rolle spielt, in Religion, Wissenschaft und Kunst. Die rätselhafteste Beschaffenheit der Flamme hat die Phantasie großer und kleiner Geister zu allen Zeiten angeregt. Von jeher ist sie mit abergläubischen Vorstellungen verbunden worden. Von all diesen Beziehungen des Feuers zur Menschheit wird die Museumsassistentin Margarete Schmidt in einem Vortrag mit Lichtbildern sprechen, der um 11½ Uhr pünktlich im Vortragsaal des Museums am Dom beginnt bei freiem Eintritt.

Sonntagsvortrag im Behn-Haus um 11.30 Uhr pünktlich. Der Lübecker Maler und Zeichner Hans Peters wird morgen über den Besitz des Behn-Hauses an moderner Plastik sprechen. Es handelt sich um die bekannten Werke von Barlach, Lehmann, Kolbe, René Sintenis u. a. m., sowie die der Lübecker Fris Behn und Hans Schwiegerle. Peters ist als geistvoller Führer durch die modernen Kunstschätze unserer Sammlungen bekannt. Es sei bei dieser Gelegenheit nochmals darauf hingewiesen, daß die Sonntagsvorträge in unseren Kunstsammlungen nicht nur für einen exklusiven Kreis von Kunstfreunden gedacht sind, sondern als Einführung in die verschiedenen Gebiete für jedermann. Der Eintritt ist frei. Der Vortrag wird von einer Anzahl guter Lichtbilder begleitet werden.

Feuer im Salzspeicher

Heute nacht 0 28 Uhr wurde die Feuerwehr durch Notruf zum Salzspeicher gerufen, wo im Erdgeschloß ein Feuer ausgebrochen war. Mit einer Schlauchleitung konnte der Brand gelöscht und jede Gefahr beseitigt werden. Es brannte eine Garderobe mit Kleidungsstücken. Das Feuer ist durch einen Fehler an der Heizungsanlage entstanden.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezüher des Lübecker Volkshoten findet am Dienstag, 31. Januar, und Mittwoch, 1. Februar, von 8½ bis 11 Uhr im Gemeindefachhaus statt. Gutshelme erhalten nur diejenigen, in deren Familie keine in Arbeit stehenden Personen sind. — Die Gutshelme sind von den Abonnenten mit ihrer vollständigen Adresse auszufüllen.

Zentral-Theater. Morgen, Sonntag, 1.40 bis 3.50 Uhr, große Kinder- und Jugendvorstellung. Gezeigt werden folgende Filme: 1. Penares, die heilige Stadt der Hindu; 2. Brownie und die Spritzgießer; 3. Der Sohn des Sheriffs; 4. Fatty als Wasserakrobat; 5. Charlie Chaplins Abenteuer. Der Eintrittspreis beträgt für Kinder 20 Pfennig, für Jugendliche 30 Pfennig.

Die Liquidation der Lübecker Beamtenbank ist nach dem L. G. A. am Mittwoch von einer außerordentlichen Vertreterversammlung der Genossenschaft einstimmig beschlossen worden. Zu Liquidatoren wurden die Herren Kehlender und Weidemann gewählt.

Die Polizei berichtet

Diebstahl. In der Nacht zum 26. Januar sind aus einer am Rönthofer Weg gelegenen Gartenbude eine Rolle neue Dachpappe und 15 Fußbodenbretter, die vier Meter lang und zwölf Zentimeter breit sind, gestohlen worden.

Zusammenstoß. In letzter Nacht, um 205 Uhr, fuhr eine Straßenbahn, die aus der Stadt kam, in der Kronsfordter Allee einen vor dem Grundstück Nr. 8 stehenden Lastkraftwagen mit Anhänger von hinten an. Die Straßenbahn und der Lastkraftwagen wurden erheblich beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Hohe Gefängnisstrafen für jugendliche Einbrecher

Am Freitag wurde die Verhandlung gegen eine Gruppe noch jugendlicher Diebe, die in und in der Umgebung von Lübeck eine ganze Serie von Einbrüchen begangen haben sollen, fortgesetzt. Als Hauptbelastungsmaterial blieben die Fingerabdrücke, die der Anführer an einigen Tatorten hinterlassen hatte, und die überhaupt erst den Verdacht auf ihn lenkten.

Bei der Vernehmung eines der Beschädigten, dem 160 Mark und eine goldene Uhr gestohlen sein sollen, verließ den Hauptangeklagten die während der ganzen Verhandlung gezeigte Beherrlichkeit und Ruhe. Er sprang auf und erklärte mit erregter Stimme, der Zeuge habe einen Meineid geleistet. Nicht 160 Mark, sondern nur 60 seien gestohlen worden. Er wolle sein Gewissen erleichtern und müsse eingestehen, daß er den Einbruch, den er bisher immer hartnäckig geleugnet, ausgeführt habe. Welche Dummheit er damit begangen, merkte er erst, als es zu spät war. Denn nunmehr wurde der Verdacht, auch die anderen ihm zur Last gelegten Einbrüche ausgeführt zu haben, zur Gewissheit. Kreidebleich nahm er wieder Platz mit dem Bewußtsein, daß alles verloren sei.

Verlassend fiel weiter die Aussage einer der Freundinnen des Hauptangeklagten ins Gewicht, die in der Wohnung der Angeklagten — das Kleeblatt wohnte zusammen — mehrere Schachteln mit Strümpfen gesehen haben will, die ebenfalls von einem Diebstahl herrühren.

Das Gericht schloß sich den Strafanträgen — Gefängnisstrafen von 3 Monaten bis zu 5 Jahren 6 Monate

Zuchthaus — nur zum Teil an. Es billigte den Angeklagten in weitgehendem Maße mildernde Umstände zu und glaubt, daß einer Zuchthausstrafe Abstand nehmen zu können. Das Urteil lautete gegen die beiden „schweren Jungen“ auf 1 Jahr 6 Monate und 2 Jahre 6 Monate Gefängnis. Die Mitangeklagten kamen mit Gefängnisstrafen von zwei Wochen und 3 Monaten davon. Das Gericht sah als Beweismittel nur die Fälle an, die von den Angeklagten eingestanden waren. Die Methoden, die Fingerabdrücke als ausreichendes Beweismittel anzusehen, erregte bei dem Gericht Bedenken.

Am das Vorsichtsrecht!

Auf der Travemünder Landstraße kam es bei einer Kreuzung zu einem Zusammenstoß zwischen einem Brotwagen, der aus einem Seitenweg einbog, und einem Nutzfahrzeug, das in schnellem Tempo fuhr, ohne Signal zu geben. Der Landmann erkannte die Gefahr zu spät, konnte seinen lahmen Gaul nicht rechtzeitig herumreißen und zwang die Weise die Lenkerin des Wagens — eine Dame sah auf diese Weise — scharf auszubiegen. Aber das Ausbiegen endete im Graben. Glücklicherweise hatte der Unfall keine großen Folgen. Die Dame erlitt ein paar Hautabschürfungen und Quetschungen.

Der Landmann hatte sich nunmehr wegen Vergehen gegen die Straßenordnung zu verantworten. Daß die Dame den Unfall mit verursacht hatte, war zweifellos, denn hätte den Führer des Brotwagens durch Suppen warnen können, aber das Gericht ging noch weiter, unterstellte, daß den Landmann keinerlei Verschulden treffe und daß er daher freizusprechen sei.

Kinderfreunde Mecklenburg-Lübeck

Bezirkskonferenz

am Sonntag, dem 29. Januar, 11 Uhr vorm. im Haus der Jugend

Tagesordnung:

1. a) Jahresbericht
b) Bezirksorganisation
c) Jahresarbeit
2. Wahlen
3. Referat Theo Ahrens-Schwerin: Die Nationalsozialisten in Mecklenburg
4. Filmvorführung; anchl. Referat: Die Auswertung der Schmalfilmarbeit für unsere Organisation.

Der Vorstand. J. A.: Hans Otto.

Die EJU-Woche

Achtung! Alle EJU-Mitglieder müssen sich für einen Kursus entscheiden. Bisher haben wir zehn Kurse ausgeschrieben. Die EJU liegen nur noch Montag von 11—1 Uhr im Haus der Jugend, Zimmer 16, aus. Vorgelesen sind: Holzbastelkursus, Metallbastelkursus, Bauhandwerkerkursus, Geländesportkursus, Staatsbürgerkunde, Etymographie, Deutsch, Heimatkunde, Sprechchor und Laienspiel, Zeichnen usw.

Für alle EJU-Mitglieder bleiben folgende Veranstaltungen: Holzbastelkursus. Lläuft dreimal wöchentlich. Leiter: Tischler W. Sahn.

Metallkursus. Lläuft jeden Montag. Leiter: Ing. Keller.

Turnen und Gymnastik. Jeden Freitag 4.30 Uhr in der Turnhalle der Domschule. Leitung: Sahn und Ruge.

Tischtennis! Radioübertragungen! Zeitungen! Warme Räume!

Dienstag, den 31. Januar, vormittags 10 Uhr, spricht der Bundesvorsitzende des Deutschen Arbeiter-Abkämpfer-Bundes, Hofeisel vor der erwerbslosen Jugend! Die Veranstaltung findet im Vortragsaal statt.

Mittwoch, den 1. Februar, nachmittags 5 Uhr: Großer Sonder-vortrag! Lehrer Waterstrat spricht!

Donnerstag, den 2. Februar, vormittags 10.30 Uhr: Vortrag mit Aussprache. Thema: Der erwerbslose Jugendliche und die EJU! Referent: Genosse Lorenz Peterjen.

EJU-Mitglieder, die Mitglied der EJU werden wollen, melden sich sofort im EJU-Büro, Hans der Jugend, Zimmer 14, an!

Nur EJU-Mitglieder nehmen an Vergünstigungen aller Art teil!

Mädelabteilung

Jeden Montag 4 Uhr: Arbeitsgemeinschaft mit Frau Dr. Linden. Am kommenden Montag spricht in diesem Rahmen Frau Dunmer über Hygiene im Haushalt! — Anschließend: Singstunde mit Herrn Kemper!

Mittwoch, den 1. Februar, nachmittags 5 Uhr: Sonder-vortrag! (Siehe oben.)

Freitag, den 3. Februar, nachmittags 5 Uhr: 3. Bunte Stunde mit Lope!

Nüßt eure Freizeit! Besucht die Veranstaltungen der EJU!

Kursus der Lübecker Volkshochschule für jugendliche Erwerbslose

Am Montag, dem 30. Januar, morgens um 8 Uhr, beginnt im Haus der Jugend der Kursus für jugendliche Erwerbslose. Er umfaßt 24 Stunden wöchentlich, vier Stunden von 8—12 Uhr vormittags. Am Montag morgen bei Beginn werden die letzten Anmeldungen angenommen. Da nur wenige Plätze noch frei sind, kann später keiner mehr zugelassen werden. Die Teilnahme ist kostenlos. Mittags wird ein Essen gegeben. Die Anmeldung verpflichtet zum regelmäßigen Besuch.

Fußballgroßkampf

Hagenow I — ATV. I

Sonntag, 30. Januar, 14 Uhr. Brandenbaum

Der Proletarische Sprechchor spielt:

Eine Heirat auf Probe

Mit seinen politischen Kabarets hat uns der Proletarische Sprechchor des öfteren manch heikles Stück Zeitgeschichte auf drastische und gepfefferte Weise vor Augen geführt. Aber er kann auch anders. Er kann sogar gut anders für diejenigen, die sich mal für einige Stunden ihre etwas beschädigte Laune an einem tolen Schwanz verfeinern wollen. Das wird wohl die Mehrzahl unter uns sein. Diesmal wird nicht schon geschossen, sondern es werden lediglich Purzelbäume des Spasms und der Ausgelassenheit geschossen.

„Eine Heirat auf Probe“ oder „Eine Million für ein Kind“ heißt dieser ebenso schwindelhafte wie schwindelerregende dramatisierte Einfall. Hier wird nämlich systematisch drei Akte hindurch ein Schwindelgebäude zusammengetragen, Stein für Stein, Lüge an Lüge, das einem langsam bange wird, wie lange das halten soll. Bis auf den Königsberger Erbtonkel macht alle mehr oder weniger den Kurs im Schwindeln mit.

Nun ist nur auf Probe verheiratet zu sein, schon oberflächlich Wer hat dann noch Mut und Kurage, es wahr zu machen. Etwa der Kunstmaler Max Leichtlin, ein notorischer Zunichtgänger und eine nicht tot zu kriegende Quastflutrippe? Keine Spur! Lieber enterbt sein! Und doch — und doch — ein wenig Geschmack ist man zum Donnerwetter nun doch gekommen.

Wir wollen hier nicht zu viel Geschäftsgeheimnisse ausplaudern. Denn wir wollen denen, die am Sonntag bei der Wiederholung im Gewerkschaftshaus ebenfalls ihre Laune reparieren lassen wollen, nicht den Genuß berinträchtigen. Aber wir wollen soviel verraten, daß die kleine Truppe die Sache mit Schweiß und frischer lebendiger Natürlichkeit angepackt hat. Gezeigt ein anspruchsloses Stück, aber die Aufführung hat bewiesen, daß es auf die Menge des Humors, des Temperaments und des Schwungs ankommt, die man der Sache beigemischt hat, um sich ein frohes Haus zu verschaffen.

Das Schwesterpaar Klara und Klara waren tüchtige Frauenleute. Die eine sehr schnippisch und herrschsüchtig, die andere — nun auch nicht viel anders, wenngleich sie auch sanft wie ein Turteltauben sein konnte. Sie (es war die Klara) spielte die Ehe ja vorläufig nur auf Probe. Wer die echte Klara ist, wird sich dann erst später herausstellen. Von den beiden Kunstmaler-typen ist der eine ein idealer Ehemann und der andere auf dem Weg dahin.

Mittelpunkt im ganzen Karussell ist das gute Onkelchen, der selbst lecker ums Maul nach der Klara wird. Der Onkel hält tapfer in diesem sittlich verwahrlosten Sumpf und versteht Mittelpunkt zu bleiben, obwohl man ihn zum Teufel oder mindestens nach Königsberg zurückwünscht.

Das Spiel hat geklappt, von Unebenheiten abgesehen. Aber es ist ja erst ein Beginn. Und dafür schon allerlei. Mal spielen frei heraus. Auch die einfache Szenerie traf mit den geringsten Mitteln das Richtige. Das Spiel wird zu weiterer Tätigkeit auch nach dieser Richtung hin ermuntern.

Die Wiederholung dieser gelungenen Schwanz-aufführung ist morgen am Sonntag abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Travemünde

Voranzeige! Am Sonnabend, dem 4. Februar, begibt sich die „Tolle Mimi!“ samt ihren Verehrern endlich nach Travemünde! Es wird ein ganz lustiger Theaterabend im Koloß sein! Die tolle Mimi begibt sich zum 6. Male auf die Bretter und sorgt dafür, daß den meist erwerbslosen Parteigenossen und -genossinnen ein paar äußerst fröhliche Stunden bereitet werden. Der Eintrittspreis beträgt für alle dreißig Pfennig. Beginn pünktlich 8.30 Uhr! Anschließend Tanz! Ganz Travemünde zur tollen Mimi!

Wochenpielplan des Stadttheaters

Sonntag, 29. Januar, 14.30 Uhr: Figaros Hochzeit; 20 Uhr: Glückliche Reise. — Montag, 30. Januar, 20 Uhr: Das Geld auf der Straße. — Dienstag, 31. Januar, 20 Uhr: Glückliche Reise. — Mittwoch, 1. Februar, 20 Uhr: Friedemann Bach. — Donnerstag, 2. Februar, 15.30 Uhr: Liselott; 20 Uhr: Das Geld auf der Straße. — Freitag, 3. Februar, 20 Uhr: Friedemann Bach. — Sonnabend, 4. Februar, 20 Uhr: Glückliche Reise. — Sonntag, 5. Februar, 14.30 Uhr: Zum goldenen Anker; 20 Uhr: Glückliche Reise.

Heute

21. Distrikt (Siems). 20 Uhr Besprechung der tätigen Genossen im Kinderfreundebüro.

Gemeinderatssitzung in Rensfeld

Sozialdemokratische Arbeit im Landesteil Lübeck

SPD.-Fraktion in Führung / Geordneter Haushalt / Gerechte Fürsorge

Z. Rensfeld, 27. Januar

Der letzten Sitzung des Gemeinderates unter Vorsitz des Gemeindevorstehers lag eine reichhaltige Tagesordnung vor. Das Interessanteste aus dieser Verhandlung war, daß die kommunistische Fraktion zwar viel redete, aber wenig positive Arbeit leistete. Auch die bürgerliche Fraktion war sich bei den Abstimmungen durchaus nicht einig, so daß die sozialdemokratische Fraktion wie immer die Führung wieder behielt, Erprobung und Positives für die notleidende Gemeinde leistete und für eine ordnungsmäßige Verwaltung Sorge trug.

Zu der Tagesordnung selbst ist folgendes zu erwähnen: Bei den Mitteilungen des Gemeindevorstandes gab der Vorsteher bekannt, daß der im November v. J. angenommene

kommunistische Antrag wegen besonderer Winterhilfsmassnahmen von der Regierung gleich des Einspruches des Gemeindevorstandes abgelehnt sei.

Es handelt sich hierbei um einen Antrag, den die komm. Fraktion im Auftrage von Moskau allerorts zu stellen hatte und von dem sie selbst überzeugt war, daß er nicht durchgeführt werden konnte. Weiter berichtete der Gemeindevorsteher über das Notwerk der Deutschen Jugend, an dem sich die Gemeinde Rensfeld ebenfalls beteiligt und das für Jugendliche unter 25 Jahren in Frage kommt. Punkt 2 regelte einige Wahlen. Bei der Ersatzwahl zum Pflegeauschuss kam ein kleines Mandat der Kommunisten zur Schau. Für die ausgesetzene Frau Matthies schlugen sie ein männliches Mitglied vor. Die Sozialdemokraten hielten es aber für angebracht, daß für das ausgeschiedene weibliche Mitglied ebenfalls eine Frau für den Pflegeauschuss zu bestellen sei. So wurde dann auf Antrag der Sozialdemokraten Frau Wittmann in den Pflegeauschuss gewählt. Auf Vorschlag des Gemeinde- und Schulvorstandes sollte die freigewordene Stelle im Schulvorstand nicht wieder besetzt werden, da im Herbst bei den Gemeinderatswahlen der Schulvorstand neu gewählt werden muß. Dieser Antrag wurde mit Mehrheit unter Führung der Sozialdemokraten angenommen.

Weiter wurde eine fünfgliederige Kommission für die Auswahl eines Bewerbers für die Neubesetzung der Schulschwärterstelle in Rensfeld gewählt. Dem am 1. April d. J. ausgesetzenden Schulwärter Grabbe sollte der Gemeindevorsteher Anerkennung.

Unter Punkt 3 der Tagesordnung wurde nochmals die Stadtrandfiedlung beraten und die Aufnahme des Darlehens sowie die Übertragung der Durchführungsbefugnisse auf den Gemeindevorstand und die Baukommission beschlossen. Bei Beratung dieses Punktes konnte man das wirkliche Gesicht der Kommunisten wieder erkennen.

Es verbanden die ganze Stadtrandfiedlung in Grund und Boden; auf der anderen Seite aber beschwerten sich ihre Mitglieder bei der Regierung in Eutin, daß sie bei der Stadtrandfiedlung nicht berücksichtigt würden.

Ein Beweis dafür, daß die komm. Gemeinderatsfraktion keineswegs im Sinne ihrer Wähler und Mitglieder arbeitet und sich nur bemüht, Kapitaltheater zu machen. Weiter wurde die Lebernahme der Unterhaltung für zwei herzustellende Feuerlöschkeite in der Dorfschaft Rensfeld beschlossen. Zu Punkt 5 sprach der Gemeindevorsteher über das Sofortprogramm der Reichsregierung und empfahl, jede Gelegenheit zu benutzen, es auch für die Gemeinde Rensfeld wirksam werden zu lassen. Der Gemeinderat stimmte mit Mehrheit diesem Vorschlag zu. Ein sehr interessanter Punkt bildeten

die Anträge von Dorfschaften über den Wohnbezirk Cleverblick auf Kostentragung von der Gemeinde Rensfeld.

Auch hier gab Genosse Frost in klaren Zügen die Richtschnur bekannt, nach der eine Regelung vor sich gehen kann. Eine Regelung kann nur stattfinden, wenn eine grundsätzliche Umorganisation der Gemeinden im ganzen Landesteil vorgenommen wird. Eine Aufspaltung in dem Sinne der Antragsteller müßte unbedingt abgelehnt werden. Der Gemeinderat nahm mit Mehrheit diese Stellungnahme ebenfalls an, so daß die Angelegenheit bis auf weiteres auf sich beruhen bleibt und die Abtrünnigen wohl oder übel bei der Gemeinde Rensfeld verbleiben müssen. Genosse Friedrich Diez hob hervor, daß die Rensfelder den Abtrünnigen doch wirklich nichts zu Leide getan hätten und er nicht verstehen konnte, weshalb sie nun fahnenflüchtig werden wollten.

Unter Punkt 7 wurde ein Nachtragsetat vorgelegt, da einige Fürsorgepositionen erhöht werden mußten, wenn die Fürsorge nicht beeinträchtigt werden sollte.

Auch für diesen Antrag fand sich eine Mehrheit, ein Beweis dafür, daß die Mehrheit des Gemeinderates willens ist, ihren Haushalt in Ordnung zu bringen und eine ordnungsmäßige Verwaltung durchzuführen. Das Geschrei der Kommunisten, daß diese Anordnungsbringung zu Lasten der Hilfsbedürftigen vorgenommen würde, entspricht nicht den Tatsachen, wie bei der Stellungnahme zu den Anträgen der kommunistischen und bürgerlichen Fraktion der Gemeindevorsteher durchaus klarlegte. Gen. Frost erwähnte insbesondere, daß neben der Durchführung der Fürsorgepositionen wesentlich 750 Brote zum Preise von 32 Pf. abgegeben würden. Daß die Gemeinde Rensfeld 305 Haufen Holz erhalten hätte, daß auf Grund ärztlicher Urteile in ausgiebiger und gewissenhafter Form Milch- und Butterzulage gewährt würden und daß in großzügiger Weise auch den Hilfsbedürftigen eine Lichtverbilligung zuteil wird. Kleinrentner, Sozialrentner und Kinderlosigelder seien von einem 4-6monatigen Rückstand auf einen Rückstand von 5 Wochen gebracht worden. Die wöchentliche Wohlfahrtsunterstützung, welche früher größtenteils in 2 und 3 Raten gezahlt werden mußte, konnte seit Anfang November jeden Sonntag abend ganz ausgezahlt werden. Der Gemeindevorsteher erklärte, daß als weitere Etappe die Regelung der Mietzuschüsse und der Schulden vorgenommen werden müßte. Die Verwaltung innerhalb der Gemeinde, ob büro-

oder kassentechnisch, sei durchaus auf der Höhe und entspreche allen Anforderungen. Die Gemeinde hätte, um nur ein Beispiel herauszugreifen, neben 141 Sammelakten ca. 450 Einzelakten und ca. 650 Rassenkonten regelmäßig zu betreiben. Wenn die Anforderungen an die Wohlfahrtsfürsorge steigen, so ist begreiflich, daß auch dadurch die Arbeitsleistungen automatisch wachsen. Sämtliche Anträge, die von den anderen Fraktionen gestellt wurden, wurden durch den angenommenen sozialdemokratischen Antrag überholt.

Dieser Antrag der sozialdemokratischen Fraktion hat folgenden Wortlaut:

„Es wird anerkannt, daß der Gemeindevorstand seit Monaten mit Erfolg bemüht ist, die mehrmonatigen Fürsorgeleistungen (Klein- und Sozialrentner und Kinderlosigelder) bis auf einige Wochen neben der laufenden Zahlung nachzuholen und die Wohlfahrtsunterstützung wöchentlich ganz auszusahlen. — Trotdem wird der Gemeindevorstand dringend ersucht, alle Maßnahmen in der Fürsorge und in der Verwaltung, insbesondere bei der Holzlieferung, bei den Mietzuschüssen und bei dem rückständigen Lichtgeld zu ergreifen, welche angesichts der bedrängten Lage großer Volkskreise in der Gemeinde eine Erleichterung und Ausgleich von Härten für alle Hilfsbedürftigen mit sich bringen.“

Sodann folgte die Rechnungslegung für die Jahre 1929—1932. Auch hier ist es wiederum sozialdemokratischer Leitung und Führung vorbehalten gewesen, die Rechnungslegung der früheren Jahre in Ordnung zu bringen. Die sachgemäße Prüfung durch einen Treuhänder hat keinerlei belastende Punkte für den Rechnungsführer ergeben.

Das ganze Geschrei und die ganze Aufmachung, welche die Kommunisten vor Jahr und Tag hierbei verwandt haben, ist wiederum lächerlos in sich zusammengefallen.

Es ist ja recht kommunistische Art führende Leute möglichst in der Öffentlichkeit in den Dreck zu ziehen, auch wenn nichts an der Verleumdung wahr ist. Dem Rechnungsführer wurde Entlastung erteilt und somit ist auch diese Sache einwandfrei geregelt.

Schließlich fand noch eine Beratung von Steueranträgen auf Erlass, Ermäßigung oder Stundung statt. Zusammenfassend darf gesagt werden, daß wir mit der umfangreichen Arbeit der Gemeindeverwaltung zufrieden sein können und daß im Sinne der Fürsorge und der weiteren Betreuung unserer hilfsbedürftigen Mitmenschen durchaus in gerechter Weise Sorge getragen wird. Wie so oft, ist durch diese Sitzung wieder bewiesen, daß trotz aller Anfeindung die Sozialdemokratie im Interesse der Minderbemittelten positive Arbeit und praktische Hilfe leistet.

★

Ahrensbühl. Belebung des Arbeitsmarktes. In der letzten Zeit haben die Gummi- und Metallwerke Glöbus sozial neue Aufträge hereinbekommen, daß sie wieder zur sechsstägigen Arbeitswoche übergehen konnten. Längere Zeit wurde nur fünf Tage in der Woche gearbeitet.

Gronenberg. Die Lichtabnehmervereinigung der Dorfschaft Gronenberg hielt im Knirkstrug eine Versammlung ab. Den Jahresbericht gab der Vorsitzende H. Kelling, den Rassenbericht Döberstein. Wie aus dem Jahresbericht hervorging, hat die Abnehmervereinigung ihre sämtlichen Schulden getilgt. An Stelle des bisherigen Schriftführers Timm wurde E. Helms gewählt. In Anbetracht der günstigen Rassenverhältnisse wurde beschlossen, den Lichtstrompreis von 40 auf 35 Pfg. herabzusetzen.

LÜBECKER STADTTHEATER

Kammerspiele

„Mull“

Schauspiel von Frank Wedekind

Inszenierung: Intendant Dr. Edgar Groß

Wedekind selbst hat die Geschichte vom Martyrium der Schweizer Musikschülerin Klara Hüfnerwadel, die sich von ihrem Lehrer immer wieder verführen läßt, ihr erstes Kind abtreibt und beim Tod des zweiten in Wahnsinn fällt, ein „Sittengemälde“ genannt. Er wollte also auf keinen Fall eine Tragödie aus der Fabel machen, die er einer Münchener Skandalaffäre entnahm. Ganz gewiß sollte auch kein bürgerlich-sentimentales Märchenstück oder eine Art Kinodrama aus dem Schicksal oder Mißgeschick des kleinen albernern Mädchens werden. Schon gar nicht ein Protest gegen den § 218.

Nach allen diesen Seiten hat man zwar das Stück aus- und mäßiggedeutet, und man wird billigerweise zugeben müssen, daß die genannten Möglichkeiten sämtlich in dem Stoff liegen. Es konnte so auch keineswegs Wedekinds bestes Drama werden, doch immerhin noch ein ganz gutes.

Der stets verkannte Moyalist aber dachte zweifellos vor allem wieder an eine grimme Satire, und gab darum dem Stück gleich zwei „Helden“: das vom Fanatismus des Triebes beherrschte Weib, eben jene dumme Gans Klara, aber auch den vom Fanatismus einer Idee gepeinigten Mann in der Figur des Literaten Franz Lindeluf. Mit der ganzen unheimlichen Dämonie seiner fast zur Grimasse erstarrten Ironie sollte dann aus dem unerschütterlichen Geschehen die Lehre aufgezeigt werden, daß die Schuld an dem von gewissenlosen Lumpen angerichteten Unglück meist noch denen in die Schuhe geschoben wird, die versuchen es aufzuhalten und den Schmutz abzumähen. Das ist die wahre Ironie des Schicksals.

Es kommt demnach bei diesem Drama wieder einmal alles auf die Aufführung an, ob es ihr gelingt, den satirischen Charakter des Stückes deutlich werden zu lassen. Besonders auch, daß die äußeren Unwahrscheinlichkeiten die innere Wahrheit nicht verdecken. Als eine Art Generalprobe für solches spielerische Können könnte man die Wiederaufnahme dieses Wedekind begrüßen, den wir erst vor etwa vier Jahren in unseren Kammerspielen sahen.

Wie wird das Wetter?

Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Schwache bis mäßige westliche Winde, meist trocken, bewölkt. Temperaturen noch etwas unter Null.

Das Hochdruckgebiet und mit ihm die Kaltluftmassen sind schwächer geworden. Die Tiefdrucktätigkeit im hohen Norden ist dagegen sehr ausgelebt und die Winde werden jetzt auch in Nord- und Nordwestdeutschland von dort beeinflusst. Sie sind auf westliche bis nordwestliche Richtung umgedreht. Der Frost hat sich dadurch stark gemildert; es ist aber noch nicht sicher, daß die Frostwetterlage gänzlich zerfällt werden wird. Ein eigentlicher Warmluftstrom ist in unseren Breiten nicht vorhanden.

Die Temperatur in Lübeck

Höchstemperatur am 27. Januar — 3,8 Grad, in der Nacht vom 27. zum 28. Januar — 5 Grad, morgens gegen 7 Uhr am 28. Januar 1,9 Grad.

Willkür eines Nazipräsidenten

gegen sozialdemokratische Berichterstatter im Oldenburger Landtag

Wilhelmshaven, 26. Januar (Eig. Ber.)

Der nationalsozialistische Präsident des oldenburgischen Landtags hat dem Berichterstatter des sozialdemokratischen Volksblattes für Oldenburg-Nordfriesland, dem Chefredakteur Kliche, das Betreten der Landtagstrübene auf ein halbes Jahr verboten. Als Grund führt er die angeblich „unsachliche und wahrheitswidrige Berichterstattung über die letzten beiden Sitzungen des Landesparlamentes“ an.

In den betreffenden Sitzungen hat sich der Landtagspräsident neben zahlreichen Entgleisungen schwere Vergehen gegen die Geschäftsordnung zuzuschulden kommen lassen. Am Reichsgründungstage orakelte er zur Eröffnung der Sitzung über den „Dolchstoß von 1918“. Von einem kommunistischen Abgeordneten sagte er bei der Worterteilung, es sei „ein Skandal, daß man einen Moskauer-Jünger im oldenburgischen Landtag sprechen lassen muß“. Einer Zentrumsabgeordneten entzog er mitten in der Rede das Wort, als dieser über die Dienstverhältnisse des Landtagspräsidenten in seiner Eigenschaft als Eisenbahnbeamter sprach. Das alles war in dem sozialdemokratischen Volksblatt für Oldenburg-Nordfriesland scharf kritisiert worden. Aus Rache entzog der Nazipräsident dem Berichterstatter die Berechtigung zum Betreten der Landtagstrübene, obwohl Kliche der einzige sozialdemokratische Berichterstatter im oldenburgischen Landtag ist.

Das erste Eisopfer des Schweriner Sees

w. Schwerin, 28. Januar

Am Donnerstag nachmittag hat der Schweriner See in diesem Jahre sein erstes Opfer gefordert. Mehrere junge Leute waren quer über den See in Richtung Raminchenwerder schifflos gelaufen. Zwischen Raminchenwerder und dem Großen Steine geriet der etwa 16 Jahre alte Monteurlehrling Otto Bentzien plötzlich an eine unsichere Stelle. Er versank vor den Augen seiner Kameraden. Alle Rettungsversuche blieben erfolglos. Die Leiche, die sich unter dem Eise befindet, konnte bisher noch nicht geborgen werden.

Schweriner See vollständig zugefroren

w. Schwerin, 27. Januar

Der Schweriner See ist nunmehr vollständig zugefroren. Am Donnerstag nachmittag begaben sich schon die ersten Fußgänger und Schlittschuhläufer von Schwerin nach der Insel Raminchenwerder. Allerdings wagte sich der größte Teil der Eisbesucher noch nicht so weit vor. Obwohl das Eis im großen und ganzen als sicher anzusehen ist, sind doch noch einige wenige offene Stellen vorhanden, auf denen zahlreiche Wasservögel ihr Quartier aufgeschlagen haben.

Mancher, der sich damals vielleicht schwor, trotz guter Darstellung der tränenseligen Klara Hüfnerwadel und ihrem Kreis sobald nicht wieder begegnen zu wollen, mag sich also doch dazu bestimmen lassen.

Die jetzige Neuinszenierung, für die Intendant Dr. Edgar Groß zeichnete, brachte das Stück als „Schauspiel“, d. h. auffallenderweise — oder soll man sagen lieber? — im Stil einer Tragödie. Anni Hart als Klara Hüfnerwadel war ganz und gar tragische Heldin naturalistischen Gepräges und bewies wieder, daß sie das Zeug dazu hat, mit wirklich ergreifender Echtheit in einer so aufgefahten Rolle aufzugehen. Ebenso war der Lindeluf Wilhelm Klirrens von fanatischem Ernst für seine Idealrolle durchdrungen. Aber von der leichten Andeutung der Wedekindmaste abgesehen fehlte ihm die Clownerie seines sich in dieser Gestalt selbst darstellenden und verpöttenden Erzeugers. Denn er soll ja gar kein tragischer Held, sondern ein Zirkusaugust sein, der nur mit ersprechendem Eifer sich für die Aufklärung der Wahrheit einsetzt und dabei leicht von dem Verführer beschwaben läßt, so wie die kleine Klara nichts anders sein kann, als eine hysterische Pute, bei der alles anempfunden, unecht und nachgemacht ist. Viel zu schwer nahm auch Leonore Schjelderup die Frau Else, und insgesamt matt blieb Lohar Bühring als Gefangenschaftsdogge Josef Reijner. Wo blieb da die Lieberhebligkeit, die verführerische Sinnlichkeit? Am meisten Wedekindschen Geist hatte Heinrich Wilberts Gefängnisdirektor, der wenigstens ein Lächeln abnötigte, wenn auch kein Gelächter.

So wurden die Zuschauer tief ergriffen, — womit der Beweis erbracht war, daß sie eine naturalistisch gut gespielte Tragödie, aber kein Wedekindsches Drama oder Sittengemälde gesehen hatten. Und dieser Wedekind trägt zwar einen Heiligenschein, in erster Linie ist er jedoch immer ein — Narr mit dem großen, b'ttern Lachen.

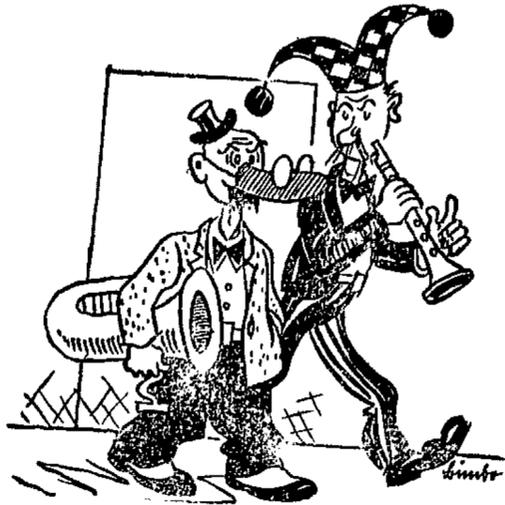
Dr. S—r.

Kampf gegen die Grippe!

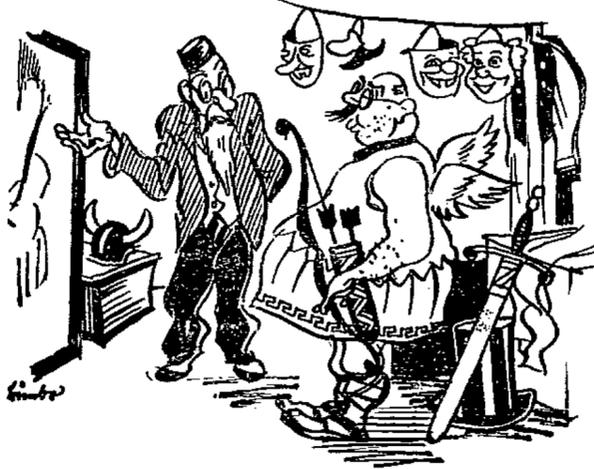
Sogal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen Grippe und Erkältungskrankheiten. Sogal ist stark harnsäurelösend und in hohem Maße bakterientödtend! Im Anfangsstadium genommen verhindert Sogal den Ausbruch der Grippe. Erfauliche Erfolge! Mehr als 6000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch überzeugt. In all. Apoth. 1.25 12.6 Löh. 0.46 Chin. 7.43 Acid. ac. 22.

Der Rote Eulenspiegel

Faschingsorgen



Faschings-Musikanten.
„Was spielt man heute zum Karneval?“
„Natürlich was Zeitgemähes. Du bläst Trübsal und ich pfeif auf dem letzten Loch!“



Beim Maskenverteiler.
„Als Amor werden Sie das Rennen machen, Herr Inspektor.“
„Schießen Sie aber keine Liebespfeile ab, die sind festgeklemmt!“



„Ja, Kinder — auch im Karneval hören die Sorgen nicht auf. Seht wissen wir immer noch nicht, wer das Glas Bier bezahlt!“

Tempo!

Also da hat doch richtig ein Spahvogel an den „Rasenden Hjar“, wie Weisenbuch seinen großen Kompressorwagen gern zu nennen liebt, eine winzige „Konservendüchse“ hinten angepöppelt! Weisenbuch fährt los — kein schlechtes Tempo! — und sieht erstaunt, daß ein Kleinauto ihm dicht auf den Fersen hocht. „Echthast!“ denkt er. „Den werde ich gleich abgehängt haben!“ Er prescht los mit 80 Kilometer. Er sieht sich um. Dicht auf den Sachen, wie angelebt, folgt ihm der Winzige. Weisenbuch verdoppelt die Geschwindigkeit. Er glaubt zu träumen, als der Leiger auf 160 weilt und der Kleinwagen nicht einen Zentimeter abgefallen ist. Er holt das Letzte aus seinem „Rasenden Hjar“. Ralter Schweiß bricht ihm aus; denn er fährt, als gelte es, einen neuen Weltrekord aufzustellen — doch der Kleinwagen hält jedes Tempo!

Alle Nerven ätzen. Wie ein Rasender ist er dahingeflüht — und unbeflegbar hinter ihm der verlastete Straßenkollege! Weisenbuch stoppt. Er freigt aus, um sich das Wunder aus der Nähe zu begeben.

Im selben Augenblick klettert aus seinem Blechkasten der kleine Ingehrande Herr Schmitz. „Entschuldigen Sie“, grinst Herr Schmitz, „können Sie mir nicht sagen, wie ich den zweiten Gang einstellen kann?“

Immer mit der Ruhe

Herr Mittelmann raste wie ein Berseker in die Apotheke. „Sie erbärmliches Rindvieh!“ schrie er den Mann an, der hinter dem Ladentische stand. „Ich bin vor einer Stunde hierher gekommen und habe China verlangt. Und was haben Sie unantwortlicher Nöthe mir eingepackt? Estrychnin!“

„Oh“, erwiderte der Apotheker seelennubig. „Estrychnin, das ist interessant. Da müssen Sie noch dreißig Pfennig nachzahlen.“

Der sächsische Himmel

Von Erich Gottgetreu

Wissen Sie schon, daß an der internationalen Zollkalamität weder die Juden, noch die Radfahrer, sondern die Sachsen schuld sind? Ich will Ihnen die Geschichte erzählen.

Oskar Bonitz aus Silberdorf bei Chemnitz faltete die „Allgemeine Zeitung“ zusammen, legte sich hin und starb. Herzschlag. Es war ein gemüthlicher, ein sächsischer Tod.

Als Oskar Bonitz oben ankam, war zunächst einmal wegen Inventur geschlossen. Alle Sterne mußten gezählt, registriert und gepuht werden, ebenso wurden die menschlichen Seelen geordnet.

„Nährnse sich aus!“, schrie Oskar Bonitz ungeduldig durch das Himmelstor. Aber er wurde doch erst hereingelassen, als die Inventur beendet war.

Nachdem er in der Empfangsabteilung seine Personalien angegeben hatte: Oskar Bonitz, Oberzollassistent, 55 Jahre alt, ledig, nicht vorbestraft —, verlangte er nach einer Tasse Kaffee; dann ließ er sich bei Petrus melden. Er sagte ihm, daß er in die sächsische Abteilung aufgenommen werden wolle. Petrus hatte nichts dagegen einzuwenden. „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder“, meinte er weise.

Natürlich ließ es sich Petrus nicht nehmen, seinen jüngsten Gast persönlich einzuführen. Dem gefiel es auch ganz gut bei seinen Landsleuten. Die meisten unterhielten sich oder frühstückten gerade oder lasen Zeitung: „Die himmlischen Nachrichten“, ein äußerst stilvoll auf blaues Papier gedrucktes Blatt. Einer haute mit geradezu antisächsischer Wucht auf einen Flügel ein, daß sich die Tafeln bogen; das war der im Himmel nebenamtlich als Götterdämmerungsspezialist beschäftigte Herr Wagner aus Leipzig, der Abglanz der Feiern, die man ihm in diesem Jahr bereiten wird, lag auf seinem Gesicht. Ein anderer schrieb mit sorgfältiger Genauigkeit Manuskriptseiten voll — neugierig sah ihm der Neue über die Schulter, dann stellte er sich vor: „Bonitz, Oberzollassistent aus Silberdorf bei Chemnitz“, und der andere antwortete: „Gottlieb Ephraim Lessing aus Kamenz“. Karl May aus Hohenstein-Ernstthal erzählte einer Schar aufmerksamer Zuhörer von seinen weiten Reisen. Einer zeichnete. Bonitz riß die Augen auf — war das nicht Vater Jille? „Ja, der wisse wohl jarnich, der ist ja kein Berlina bin“, meinte der, „sondern der ist eigentlich aus Radeberg bei Dresden stamme? Na, hier ohm haad nu ehmt wieder heimzufunden. Rann hier unjestreeter arbeiten, wisse. Im Berliner Himmel, da haad zu wille Bekannte, die wolln mit mir immerzu ne Wollle kippen. Na, un wenn denn ma eines Tages der olle Liebermann ruffkommt, da is ma denn de Konkurrenz zu groß...“

An drei Stühle war ein „Reserviert“-Zettel angeheftet. Bonitz wollte wissen, für wen, ein Beamter muß alles wissen. Der Abteilungsleiter erwiderte: „Für Herrn Ringelmaß aus Würzen, für Herrn Kästner aus Dresden und für Herrn Reimann aus Leipzig.“ „An aus Chemnitz schteht gar kein Dichter in Aussicht?“, fragte Herr Bonitz beleidigt. Nein, aus Chemnitz war keiner gemeldet. Bonitz nannte einige Namen, aber die waren himmelwärts nicht bekannt. „Rann ja noch werden.“ tröstete Petrus.

„An wie is'n nu midn Ferein?“, fragte Oberzollassistent Bonitz dann; „ich bin Sie nämlich ein großer Fereinsachmann.“ „Nun, Ihre sächsischen Landsleute haben hier oben sehr viele Vereine gegründet“, meinte der Abteilungsleiter; Sie können da überall beitreten: da wäre der Schützenverein, der Rauchklub, die Spargenossenschaft, der Verein der vereinigten Wolfenschieber, die Jille-Regelbrüder, S. I. ist auch da —“

„Enttäuscht unterbrach da Herr Bonitz: Nu, gibb denn bei Ihn'n gar kein' Ferein ehemaliger Zollassistenten?“

Die Klingel

Die Klingel an meiner Wohnungstür
klingt frühlich
wie ein vertrauter Kamerad.
Wenn sie kling, kam irgendein Freund.
Besuch.

Und manchmal ein frühliches Mädchenlachen.
Wenn sie kling, war Sonntag und Frohsinn bei mir.

Die Zeit ist darüber hinweggegangen.
Ueber den Sonntag und über den Frohsinn
Seltener kommt einmal ein Freund.
Die Klingel gellt heiser und schrill,
Ihr Ton ist feindlich geworden.
Es kommen Leute, denen ich schulde.
Fremde, Feindliche Menschen, die naßen.
Es kommt der Gasmann. Der mürrische Hausbesitzer.
Die Klingel ist qualend. Ich fürchte den gellenden Ton.

Manchmal zuckt sie zusammen. Schmerzlich, mit spöttischem Unterton.

Dann steht draußen ein Mann, Ansichtskarten verkaufend
Eine Frau, in zerschissenen Feseln,
Schnürjacket und Zwirn in zerbenntem Korton.
Es gibt immer noch Leute, die sind noch viel ärmer!
Manche haben nicht mal mehr Zwirn oder Karten,
Die zittern ein wenig und murmeln irgendein Wort.
Es gibt immer noch Leute, die sind noch viel ärmer.
Aber, daß ich sie fortjücken muß, das ist bitter.

Es kommt immer nur Sorge. Und Aerger. Und Elend.
Die Klingel ist mitleidlos wie draußen die Welt,
Nur Häßliches trägt sie ins Haus.

Die Klingel ist schuld,
Wenn ich manchmal zusammenfahre,
Wenn ich lanernd geworden bin.
Die Klingel ist schuld,
Wenn ich hart und anstroh wurde
Und allem Leiden, weil es mir lärmend erschien, aus dem Wege ging.

Die Klingel ist schuld.
Sie trägt das Häßliche Draußen ins Haus.
Sie ist der Mittler der unrohen Zeit. Rudolf Gottschall.

Das Ewig-Weibliche

Der Psychiater führte seine Hörer durch die Nervenklinik. „Hier haben wir einen schlimmen Fall!“ wies er erläuternd auf einen Kranken, der apathisch dalag. „Der Mann kann es nicht verwinden, daß vor einem Jahr seine Frau mit einem anderen durchgegangen ist!“ Dann traten sie in das Zimmer daneben, in dem einer tobte und schrie. „Das hier ist der andere!“ sagt der Professor.

Särtliche Gattin

„Bitte einen Krug für meinen Mann.“
„Nummer, bitte?“
„Weiß nicht, aber meine Hände passen genau um seinen Hals.“



Am Fernsprechautomaten

„Bitte, Fräulein, geben Sie mir schnell Himmelsgrund 365 — ich steck' auch einen Zehner für Sie extra rein!“

Rund um den Erdball

Waghalsige Autofahrt auf dem Eise

mit dem Tode bezahlt / Eisopfer / Eisfeste

Große Teile der Ostsee sind eingefroren. Mehrere Schiffe fester im Eis.

Auf dem Strela-Sund zwischen Stralsund und der Insel Rügen ereignete sich am Freitag ein schweres Unglück. Schon seit einigen Tagen ist der die Insel Rügen vom Festland trennende Strela-Sund für den Fußgängerverkehr freigegeben. Für Fuhrwerke und Kraftwagen wurde die Genehmigung noch nicht erteilt, da in der Fahrstraße noch einige unsichere Stellen vorhanden sind. Trotzdem machte der Stralsunder Autovermieter Krüger den Versuch der Eisüberquerung. Die Hinfahrt verlief ohne Zwischenfall. Auf dem Rückweg brach der Wagen indes an einer dünnen Stelle ein und verschwand unter dem Eis. Krüger und einer der beiden Insassen, ein Blechhändler aus Treibsee, ertranken, während der zweite Mitfahrer, gleichfalls ein Blechhändler, rechtzeitig die Eisränder aufreißte und herauspringen konnte. Er wurde von Passanten aus dem Wasser gezogen.

Der Rhein vereist immer mehr. Als der Dampfer „Mosel“ der Kölner Rheinstrompolizei einen bei der Loreley vom Eis umschlossenen holländischen Dampfer befreien wollte, geriet

der Postdampfer so fest ins Eis, daß er nicht mehr in Fahrt kam. Man holte nun Schlepper von der Ruhr, um beide Schiffe vom Eis freizumachen. Die Eisdecke ist an dieser Stelle über 400 Meter lang. — Bei Winnlingen werden am Sonnabend, Sonntag und Montag auf der Mosel große Eisfeste veranstaltet werden.

Auch Holland sucht der Eiswinter heim. Auf dem IJsselmeer, der früheren Zuidersee, wurden zwei Schiffe auf einer plötzlich abbrechenden Eisscholle abgetrieben. Sie benutzten ihre Mäntel als Notfluggen, um die Bewohner an der Küste auf ihre bedrängte Lage aufmerksam zu machen. Nach stundenlangen Versuchen gelang es vier wegmütigen Männern, die Eisbrüchigen zu retten. — Im Gebiet des Wattenmeeres an der friesischen Küste mußten alle Dampferlinien wegen Treibeises eingestellt werden, so daß die friesischen Inseln völlig abgeschnitten sind. — In Rotterdam wurde der Schlepperdienst nach dem niederländischen Oberrhein wegen Eisgang des Stromes eingestellt, auch die Maas ist größtenteils mit Treibeis bedeckt. Viele Schiffsagenturen der kleineren Flußhäfen unterhalten den Dienst nach Amsterdam und Rotterdam mit Autos.

Hotelbrand in Detmold

3 Personen umgekommen

Das Detmolder Hotelrestaurant „Zur Traube“ wurde durch Großfeuer vernichtet. Von den im Hotel übernachtenden 15 Personen, die von dem Brand sämtlich im Schlaf überrascht wurden, konnten sich die meisten mit vieler Mühe auf die Nachbargebäude retten. Die Schwiegertochter des Hotelbesizers Detmer sowie ein aus Berlin stammendes Artistenehepaar Kramer kamen in den Flammen um; sein Sohn und mehrere andere Personen wurden schwer verletzt. Die Entstehungursache des Feuers steht noch nicht fest.

Attentat gegen eine Sängerin

Die bekannte tschechische Sängerin Jolanta von Wid wurde während einer Aufführung von Lehárs „Fraquita“ am Neussischen Theater zu Gera von dem schwedischen Tenor Devergaard mit einem Stuhl gegen den Kehl-Kopf geschlagen; die Sängerin erlitt einen Bluterguß am Stirnband, verlor die Sprache und brach auf der Bühne bewusstlos zusammen. Der Vorhang fiel — das Publikum glaubte, alles gehöre zur Handlung. Nach längerer Pause wurde der Unfall bekanntgegeben und die Operette gekürzt zu Ende gespielt.

Kurze Meldungen

Sing-Sing-Gewinn. Die Direktion des New Yorker Zuchthaus Sing Sing gibt bekannt, daß der Nettogewinn des „Unternehmens“ im Jahre 1932 um mehr als 50 000 Dollar gestiegen ist. Grund: Die Häftlinge werden pro Tag mit 20 bis 30 Cents entlohnt. Das Zuchthaus Sing-Sing befaßt sich vor allem mit Schuherzeugung und Druckerarbeiten.

Drama der Untreue. In Groß-Sollnow bei Schlawe (Pommern) hat ein 41 Jahre alter Kassenrentant der dortigen Postkassette seine Frau, seine drei Kinder und sich selbst erschossen. Der Rentant bekennt in einem hinterlassenen Schreiben, daß er sich Veruntreuungen zuschulden kommen ließ.

Waffenlager. In einer Scheune in Darßheid (Kreis Dann) wurden bei einer Hausdurchsuchung vier Karabiner, ein Militärgewehr, drei Pistolen, 3000 Schuß Munition, zahlreiche Seitengewehre und Gasmasken sowie größere Mengen Schwarzpulver gefunden. Der Besitzer ist festgenommen worden.

Kälte gegen Gas. Die vom Ruhrgebiet ins Rheinland führende Ferngasleitung ist infolge der starken Kälte bei Köln gerissen. Während der Dauer der Unterbrechung muß das Gas durch die zweite Gasfernleitung von Alsdorf bei Aachen bezogen werden.

8 Jahre Zuchthaus! Das Kölner Schwurgericht verurteilte den Räuberhauptmann Karcznia zu 8 Jahren Zuchthaus, den früheren Postinspektor Winter zu 4 Jahren Zuchthaus und zwei mitangeklagte Arbeiter zu kleineren Gefängnisstrafen. Karcznia hat vor etwa Jahresfrist aus einem großen Kölner Postamt 13 000 Mark geraubt, während Winter bei der Ausführung des Verbrechens tatkräftig Beihilfe leistete.

Kleinluftschiff-Notruf. Das deutsche Kleinluftschiff „DPN 30“ legte die Strecke Berlin-Friedrichshafen ohne Zwischenlandung in einer Flugzeit von 10 Stunden und 45 Minuten zurück.

Gastod durch Kälte. In Greiz (Thüringen) wurden ein Feuerwehrrmann, seine Ehefrau und die beiden 7 und 1½ Jahre alten Kinder des Paares in ihrer Wohnung durch Gas vergiftet aufgefunden. Infolge der großen Kälte war im Wohnhaus des Verunglückten ein Gasrohr geplatzt und das Gas durch den Keller in die Wohnung gedrückt.

Bohrgelöcher. Auf der Grube Bautenberg bei Siegen gerieten zwei Bergleute beim Bohren auf einen steckengebliebenen Sprengschuß, der sofort explodierte. Ein Bergmann wurde auf der Stelle getötet, der andere schwer verletzt.

Erfolg im Eis. Eine sowjetrussische Hilfsexpedition rettete acht Mann der Besatzung des vor mehreren Monaten bei der nordibirischen Insel Bjeli gescheiterten Schiffes „Albatros“. Der Rest der Besatzung ist verschollen.

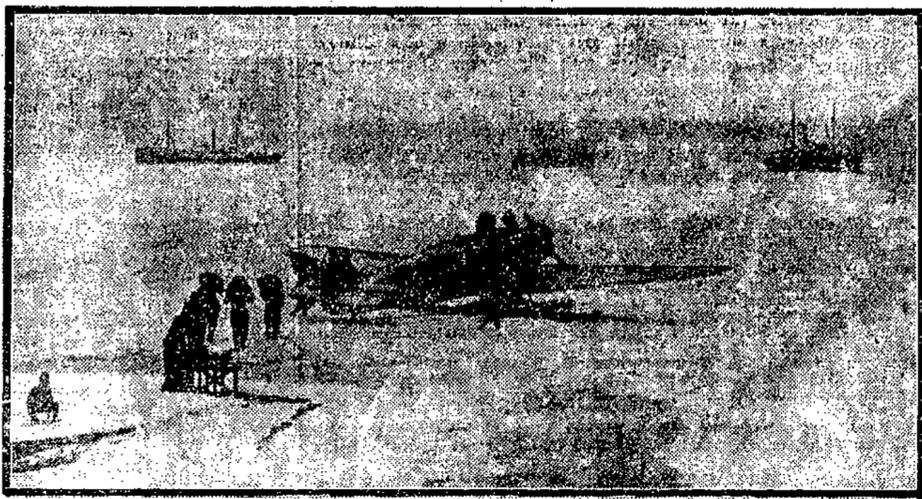
Rindpflanz Nachfolger. Wilhelm Wegner, bisher stellvertretender Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft, wurde als Nachfolger Rindpflanz zum Geschäftsführer der Berliner Funkstunde gewählt.

Der Zug der Grippe. Die Grippe breitet sich weiter aus. Zahlreiche deutsche Schulen mußten geschlossen werden. In England betrug die Zahl der Grippeopfer der letzten drei Wochen etwa 3 500. In Amsterdam tritt die Epidemie gleichfalls sehr häufig auf; der Sterblichkeitsverlauf ist jedoch noch normal. In Budapest bleiben sämtliche Schulen vorerst bis zum 4. Februar geschlossen.



Militärübung auf dem Eise

Bei dem Reichtum an Kanälen und Wasserläufen in Holland muß sich das Militär auch mit den Übungen auf dem Eis vertraut machen.



Eingefrorene Schiffe auf der Ostsee

Ein Flugzeug der Luft Hansa ist auf der Ostsee niedergegangen und verlor die Besatzung der im Hintergrund sichtbaren eingefrorenen Dampfer mit allem Nötigen.

Aus Eisnot errettet

Sowjet-Expedition hat einen Teil der „Albatros“-Besatzung geborgen.

Eine Hilfsexpedition, die seit Monaten die Besatzung des Schiffes „Albatros“ suchte, das bei der nordibirischen Insel Bjeli gescheitert war, hat jetzt acht Mann geborgen. Die übrige Besatzung hat die Hilfe nicht abgewartet und ist Anfang Dezember vorigen Jahres quer durch die arktische Insel mit dem Ziel



Marseille in Schnee

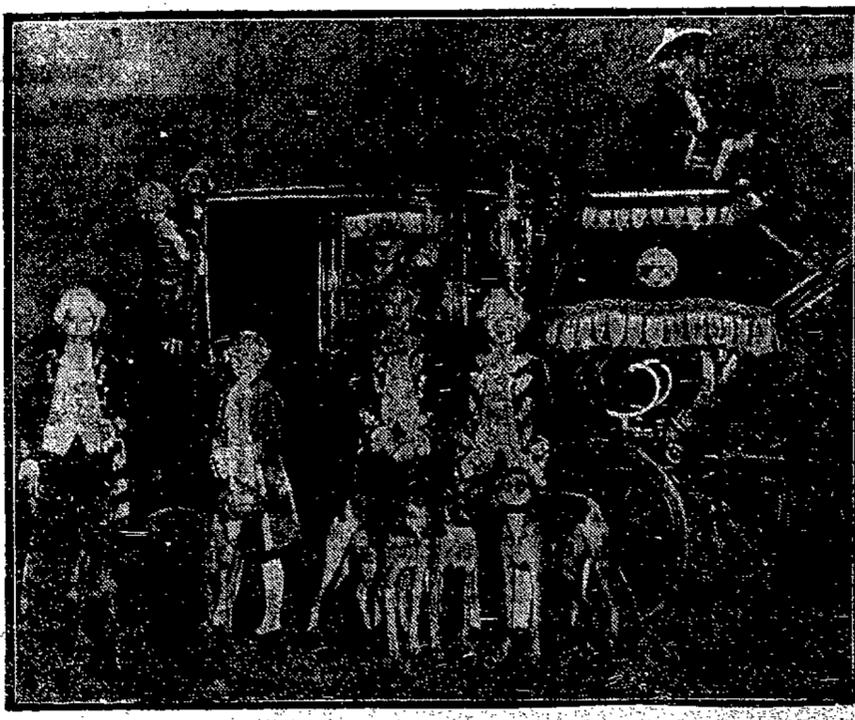
Wie unser Bild berichtet, ist jetzt die französische Mittelmeerstadt Marseille von einer dicken Schneedecke eingehüllt, so daß vor der Kirche Notre Dame de la Garde sogar Ski gelaufen wird.

auf ein anderes dem Festlande gegenüberliegendes Ufer gegangen. Seither gilt dieser Teil der Besatzung als verschollen. Die Suche wird aber von der Sowjetexpedition fortgesetzt.

Mit dem Auto in die Seine. Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen stieß auf einer bei Epinay nordwestlich von Paris über die Seine führenden Brücke mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Zusammenprall war so heftig, daß der Personenzug in die Seine geschleudert wurde. Von den Insassen konnte sich nur einer durch Schwimmen retten.

Spaß für die Osthilfe-Antwörter

Im Rahmen der Grünen Woche in Berlin ist jetzt das Reit- und Fahrturnier eröffnet worden, bei dem eine Schaunummer „Friederizianische Parade“ gezeigt wird. Eine Postkarte aus der Zeit Friedrichs des Großen mit Kindern in historischen Kostümen und jungen Windspielern. Die feudalen Herren, denen es trotz der Milliarden-Subventionen aus den Groschen der Steuerzahler überaus dreckig geht, haben immer noch Geld zu solchem Firlefanz. Sie hoffen natürlich, daß die schöne Zeit der Fürstenherrlichkeit wiederkommt, damit sie in alter Ritterpracht glänzen und das Volk noch mehr als bisher ausplündern können.



Akademische Unfreiheit

Schikanen in früherer Zeit / Von Karl Güenzel

Der Fall Cohn (Breslau), der Fall Siemsen (Jena) und der Fall Gumbel (Heidelberg) haben wieder einmal mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, daß die akademische Freiheit nur noch auf dem Papier besteht. Den Professor Cohn wollte man aus der Hochschule drängen, weil er nationalistischen Studenten mißfiel; die Professoren Anna Siemsen und Gumbel befechtigt man, weil sie aufrechte, wahrheitsliebende Menschen sind. Was man gegen sie vorbringt, ist zu albern, als daß man es wiederholen könnte.

Freilich, wer die Geschichte des deutschen geistigen Lebens und der deutschen Universitäten kennt, den können die neuesten Gewalttaten des Ungeistes kaum überraschen.

Die Geschichte der Universitäten ist nicht arm an skandalösen Vorkommnissen ähnlicher Art.

Im Jahre 1723 wählten die holländischen Pietisten so erfolgreich gegen den Philosophen Christian Wolff, daß dieser die Hochschule verlassen mußte. Er wurde von Friedrich Wilhelm I. ausgewiesen und ging nach Marburg.

Ein ähnlicher Skandal ereignete sich 1838 ebenfalls in Halle. Der Geschichtsprofessor Heinrich Leo beschuldigte in seinem Pamphlet „Die Hegeleschen“ den linken Flügel der Schule Hegels der Gottlosigkeit. Diese gemeine Angeberei, zu der die Universitätsprofessoren in unbegreiflicher Verstocktheit schwiegen, hat nur insofern Gutes gewirkt, als sie der Anlaß wurde zu Ludwig Feuerbachs prachtvoller Streitschrift „Ueber Philosophie und Christentum“.

Den Vorwurf der Gottlosigkeit hatte man rund 40 Jahre vorher auch dem Philosophen Fichte gemacht. Fichte hatte im Jahre 1798 durch seinen Aufsatz „Ueber den Grund unseres Glaubens an eine göttliche Weltregierung“ die stets auf der Lauer liegenden Frömmel gegen sich aufgebracht, und der weimarische Hof forderte in einem Reskript (Verfügung) den Senat der Universität Jena auf, den Professoren Fichte und Nießhammer (in dessen „Philosophischem Journal“ Fichtes Aufsatz gestanden hatte),

„ihre Unbedachtsamkeit zu verweisen und ihnen eine bessere Aufmerksamkeit auf die in das Publikum zu bringenden Aufsätze anzurufen“.

Zugleich wurde das Entlassungsgesuch des mannhaften Fichte genehmigt. Die Studenten traten für den verfolgten Denker ein, die Kollegen rührten keinen Finger für ihn. Akademische Freiheit! Goethe, damals bekanntlich weimarischer Minister, spielte bei dieser dunklen Sache eine sehr üble Rolle: er ließ Fichte — gegen die Vorstellungen einiger Räte! — ein-

sach fallen. Der preussische Minister von Dohm sprach sich bald darauf in einer Gesellschaft „laut und feurig“ gegen die Rechtsverleugung aus, die sich Weimar gegen Fichte hatte zuschulden kommen lassen. Der Vorwurf der Rechtsverleugung — einer der schlimmsten! — trifft natürlich in erster Linie Goethe.

Spinoza wußte ganz genau, was er tat, als er die Professur in Heidelberg, die ihm der Kurfürst von der Pfalz anbot, ablehnte. Freie, unabhängige Männer können sich auf Universitäten nicht behaupten. Dort gedeihen nur Leisetreter. Als Ludwig Feuerbach seine Erstlingschrift „Gedanken über Tod und Unsterblichkeit“ veröffentlicht hatte, da sprach sein Vater das prophetische Wort:

„Diese Schrift wird dir nie verzeihen! Nie bekommst du eine Anstellung.“

Die Erlanger theologischen Kreise arbeiteten denn auch so erfolgreich gegen den mühen Privatdozenten, daß er weichen mußte. So ging den deutschen Hochschulen der mannhafte Denker verloren. Auch seine Bücher konnten nicht aufkommen; denn die Hochschullehrer schwiegen ihn tot oder entstellten seine Lehre. Genau so machten sie es mit Schopenhauer. Dieser hat denn auch in seiner

Abhandlung über die Universitätsphilosophen ein fürchterliches Strafgericht über seine erbärmlichen Gegner abgehalten.

Die Universitäten haben sich immer der Wahrheit widersetzt. Als der ehrliche Geschichtsschreiber Hans Prutz mit der Hohenzollern-Legende aufzuräumen begann, mußte er die Universität Königsberg verlassen und in Süddeutschland Zuflucht suchen. Und als Friedrich Nietzsche Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in Leipzig öffentlich lehren wollte, wies man ihn ab, weil er über das Christentum dachte wie ein Philosoph und nicht wie ein Allerneuchling oder ein Nucker. Die Zeit ist über die Zionswächter hinweggegangen. Nietzsche, dessen Kritik des Christentums von ungeheurer Tragweite ist, zählt heute zu den europäischen Größen, und jene ablehnende Gebärde der Leipziger Professoren, die schon Nietzsche heiser stimmte, ist symbolisch für die Feigheit der beamteten Akademiker.

Möchten alle, denen Deutschlands Zukunft am Herzen liegt, wieder und immer wieder dafür eintreten, daß unabhängigen Wissenschaftlern Gelegenheit gegeben werde, an Volkshochschulen zu lehren! Natürlich müssen solche Volkshochschulen aller staatlichen Bevormundung und jeder Beeinflussung durch Claqueurs entzogen werden.

Verhaftung im Gericht

Der Berliner Rechtsanwalt Dr. G. Meyer, gegen den im Zusammenhang mit der Autohieberraffäre Erban und Genossen von der Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden ist, wurde am Donnerstag während einer Gerichtsverhandlung im Gebäude des Landgerichts III Charlottenburg verhaftet. Der bei Dr. Meyer tätige Bürovorsteher Rechtsanwalt Eber, sowie die beiden bei Meyer angestellten Assessoren und Referendare Dr. Kimmitt und Dr. Noa haben innerhalb des großen Autohieberraffären des Berliner Caféhausbesitzers Erban eine Hauptrolle gespielt, während Dr. Meyer selbst bisher nichts Belastendes nachzuweisen war.

Eingeladelt

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Lafstrahndroschken

Vor kurzer Zeit wurde in den hiesigen Zeitungen wieder einmal die Lafstrahndroschkenfrage erörtert. Stets handelt es sich um unzufriedene Jahrgänge und zu teuer bezahlte Fahrten. — Wie steht es nun um die Beförderung von Lasten und ähnlichen Sachen? Diese unterliegen im Transportgewerbe bis jetzt nur der freien Vereinbarung. Etporige Erledigung und feste Lage wie im Personenverkehr gibt es nicht. Keines Wissens existieren in anderen Städten sogenannte Lafstrahndroschken, welche wie die Personentaxis mit Tachometer ausgerüstet und genau an behördliche Vorschriften gebunden sind. Wir als kleinere Geschäftsleute, die wir infolge schlechten Geschäftsganges und enormer Kraftfahrzeugsteuer wegen zurzeit keinen eigenen Transportwagen halten können, vermüssen sehr zu unserem Schaden solche Einrichtung in Lübeck. In heutiger Zeit, wo jeder auf Verdienstmöglichkeiten sinnt, dürfte sich doch recht bald ein Unternehmer finden, der ein oder einige dieser Lafstrahntaxis in Betrieb bringt zu seinem und zum Nutzen aller Geschäftsleute. Die Rentabilität dürfte von Anfang an gewährleistet sein. Hoffentlich genügen diese Zeilen als Anregung.



Die Pflicht ruft

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Stützpunkt: Johannisstraße 48 pt. Telefon 2243
Sprechstunde
11-13 Uhr u. 16-18 Uhr Sonntags nachm. geschlossen

22. Distrikt (Erbarmende). Am Montag, dem 30. Januar, abends 7 1/2 Uhr Diskussionsabend. Vollzähliges Erscheinen notwendig.



A-Gruppen-Führer! Material abholen bis zum 1. Februar im Parteisekretariat.

Gruppe Kücking. Am Montag, dem 30. Januar, abends 8 Uhr im Heim Vortrag des Genossen P. Bromme.



Sozialistische Arbeiterjugend

Stützpunkt: Haus der Jugend, Zimmer 5
Geöffnet: Montags und Donnerstags von 19-20 Uhr

Der Herr, heute, 19 Uhr, Herdmat. Erscheinen ist unbedingt notwendig.
A. P. Karl, heute, 19 Uhr, Herdmat. Erscheinen ist unbedingt notwendig.
R. P. Karl, heute, 19 Uhr, Herdmat. Erscheinen ist unbedingt notwendig.
Die Gruppe nach der Karlsruherstraße, erscheint zahlreich und abend früh.
Sonntag, 20. Januar, 8 Uhr, in Schulg. Schulg.
Montag, 21. Januar, 8 Uhr, in Schulg. Schulg.
Dienstag, 22. Januar, 8 Uhr, in Schulg. Schulg.

Sozialdemokratische Frauen

18. Distrikt (Mölsing). Am Montag, dem 30. Januar, abends 8 Uhr, findet im Kaffeehaus unsere Monatsversammlung statt. Vortrag des Genossen Steinberg. Verschiedenes. Erscheint zahlreich.



Arbeitsgemeinschaft sozial. Kinderfreunde

Stützpunkt: Haus der Jugend (Gangweg) Zimmer 11
Geöffnet täglich von 17-19 Uhr Sonntags geschlossen

Falkenberg. Sonntag, 3 Uhr, im Haus der Jugend. Wir gehen in die Margarethenburg zum Fest der Holstentor-Distrikte. Keiner darf fehlen. Die Mitglieder bringen Abendbrot mit. Rückkehr gegen 9 Uhr.

Achtung, Hanjalskallen! Herbert St., Otto, Minius, Lottie, Gertrude, Käthe und Vob: Montag um 1 1/2 Uhr müßt ihr in Zimmer 5 sein. Sehr wichtig! Nicht vergessen!

Solidarität Schlusssatz. Sonntag, den 29. Januar, befehligen wir uns an der Schmelzschmelz in Stens. Wir treffen uns um 11.45 Uhr bei Marienchen. Abmarsch pünktlich 12 Uhr.

Eravestellen Stens. Am Sonntag, dem 29. Januar, machen wir eine Schmelzschmelz. Die Fräulein treffen sich um 12.30 Uhr beim Teich — die Herren um 1 Uhr bei Heinz; auch die Neffalken. Kommt alle und seid pünktlich.

Alle Helfer der Ortsgruppe Lübeck werden hiermit eingeladen zur Bezirkskonferenz am Sonntag, 29. Januar, im Haus der Jugend. (Siehe Kaffee.)

Achtung, Hanjalskallen! Am Sonntag müssen alle ins Haus der Jugend kommen. Unser Sing- und Spielnachmittag fängt um 14 1/2 Uhr an. Bringt Freunde mit. Denkt an die G.-R. Am Montag sprechen wir über Beschlüsse und Wahlen, Meibheit, Kinderrecht (Bürgerchaftswahl). Sedd ist wieder gesund. Werst stets für unsere Bewegung.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48 Telefon 28387
Geöffnet Dienstags und Donnerstags von 18-19 Uhr

Ortsgruppe Schlusssatz. Das Schlusssatz Brommer und Pfeislerkorps, welches bei allen Demonstrationen, Kundgebungen, Wahlveranstaltungen und sonstigen Veranstaltungen der Schlusssatz Arbeiterpartei immer zur Verfügung war, veranstaltet am Sonntag, dem 29. Januar, im Gesellschaftshaus Schlusssatz einen Ball. Alle Reichsbannerkameraden sowie die gesamte Arbeiterpartei wird gebeten, diese Veranstaltung zu besuchen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Sonntags, 8 Uhr, Mühlendamm. Wir fahren nach Blankensee. Kartoffeln und Fett ist mitzubringen; losen Kaffee nicht vergessen.

30. Jugend. Die für Sonntag morgen um 8 Uhr angeordnete Wanderung mit Winterportgeräten zur „Freizeitstätte Blankensee“ fällt aus.

30. Jugend. Achtung! Am Sonntag laufen wir zum erstenmal gemeinsam Schlusssatz auf dem Blankensee. Treffen für Fußgänger um 14 Uhr, für Radfahrer um 9 1/2 Uhr bei der Endstation Linie 1, Rabeburger Allee. Des weiteren findet abends um 8 Uhr wieder eine Veranstaltung der Mühlengruppe und um 8 Uhr der Volkstanzabend statt.

Arbeiter-Sport

30. Januar. Sonntag treffen wir uns um 14 Uhr Endstation Linie 1, Rabeburger Allee. Leitung hat S. Sabmann. Erscheint bitte pünktlich und zahlreich.

Sonntag der Ratskammer. Wir fangen am Dienstag, dem 31. Januar, abends 8 Uhr, in der Turnhalle Dem. Arbeiter-Sportvereins. Alles muß erscheinen; wir müssen zum Sommer Feiern. Tanzleitung hat Hugo Petersen.

Handball-Vorhaben

Lohmühle, 11.30 Uhr: Mühlentor 1 — Vorwerk 1, Schiedsrichter Schumt. Die Platzbesitzer, die in der Herbstferien knapp verloren, wollen die Niederlage in diesem Spiel wieder ausgleichen. Vorwerk zeigte in den letzten Spielen beständige Leistungen, so daß die Siegesaussichten der Mühlentor sehr gering sind. Wir erwarten Vorwerk knapp in Front.

Schwartau, 15.00 Uhr: Schwartau 1 — Kücking 1, Schiedsrichter. Etoll Schwartau wird es, auch auf eigenem Platz, nicht gelingen, die Siegeslaubbahn der Kückinger aufzuhalten. Der Reichtumsbesitzer darf das Spiel aber nicht zu leicht nehmen; auf dem Schwartauer Platz ist schon manch großer Gegner gestraucht.

Schwartau, 18.00 Uhr: Schwartau 2 — Kücking 2, Schiedsrichter. Bryant Zwei gleichwertige Gegner; die glücklichere Mannschaft gewinnt.

Schwartau, 19.00 Uhr: Wasserf. Lübeck — Hestentor 2, Schiedsrichter. Corbis Die Wasserf. sind in der letzten Zeit sehr gewonnen und werden einem Inzidenz Sieg gegen die gleich alte Jugend erzwingen können.

Reichsarbeiterporttag

Die am 25. Januar d. J. stattgefundene Kartelltagung der Reichsarbeiterporttag im Jahre 1933 am 25. Juni abzuhalten. Aller Voraussicht nach wird auch der voraufgehende Sonntag, der 18. Juni, für einen Lauf oder eine ähnliche Veranstaltung mit in Frage kommen. Die Vereine werden gebeten, die beiden Sonntage für den Raft schon jetzt vorzumerken.

Schiffsnachrichten

Angekommene Schiffe
27. Januar
Schw. D. Vega, Kapitän Johannsson, von Stockholm, 2 Tage.
28. Januar
Dt. D. Otto, Kapitän Stokkerberg, von Kiel, 1 Tag. — Dt. M. Alkabetz, Kapitän Madsen, von Korsör, 1 Tag.
Abgegangene Schiffe
26. Januar
Schw. M. Zita, Kapitän Johanson, nach Halden, Schamottesteine. — Dt. D. Condar, Kapitän Kölschbach, nach Rolding, Icer. — Schw. D. Ewanen, Kapitän Stenfeldt, nach Göttingen, Stidgüt.

Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 26. Januar	
Nürnberg	0,06
Brandeburg	0,59
Melmit	0,46
Leitmeritz	0,06
Mühlig	0,57
Dresden	2,48
Sorgau	0,88
Wittenberg	—
Köhlau	0,23
Barby	0,04
Magdeburg	0,10
Zangermünde	0,05
Wittenberge	1,20
Dömitz	1,20
Hohnstorf	1,50

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 27. Januar. (Notierungsbericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Dem Markt fehlte heute jegliche Anregung. Die Preise für Weizen und Roggen bräuteten leicht ab. Es zeigte sich heute mehr Material. Hafer und Futtergerste blüht bei kleinen Konsum-Geschäften. Die Preise vertieften sich für inländisches Getreide. In Hamburg ohne Provision, Courtagen und Anlaufgebühren, für ausländisches Getreide unverzollt frei Fabrik Hamburg, alles in RM. per 1000 Kilo. Weizen, inländischer: Altmärkischer (76 Kilo per Hektoliter) 191-192, Saale-Magdeburger (76 Kilo) 191-192, Eilenburger-Mecklenburger-Höfsteiner (76 Kilo) 188-189; ausländischer: Manitoba I hard 89-90, dito II 85-86, dito III 83-84, Hardwinter I Gulf 83-84, Canada W. I 97-98, dito II 96-97, Plata Rosafé (79 Kilo) 70-71, Plata Baruffo (79 Kilo) 70-71, Plata Babil Blanca (79 Kilo) 70-71, Roggen, ausländischer: Westfalen II 67-68, Plata (72-73 Kilo) 69-69, Hafer, inländischer: Mecklenburger-Dommerfelder-Höfsteiner 124-130, Gerste, inländischer: Malzgerste 185-195, Sommergerste für Futterzwecke 165-168; ausländische: Plata (62-63 Kilo) 66-67, Donau-Schwärzmeer (61-62 Kilo) 66-67, Südtiroler (62-63 Kilo) 66-67, Mais, Plata, verzollt 188-187, Donau-Bulg., Galizier-Zugoslawen, verzollt 181-182, Buchweizen, inländischer: (70-71 Kilo) 160-165, Futterbohnen, harte, Donau-Höfsteiner-Mecklenburger 130-131. Tendenz für Weizen und Roggen mehr: festig.

Schlachtviehmarkt. Bericht der Notierungskommission. Viehhof Sternschanze-Hamburg, 27. Januar. Schweinemarkt. Auftrieb: 2026 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Bezahlt wurde für 50 Kilo Lebendgewicht: beste Ferkelschweine 35, mittelschwere Ware 34-35, Mittelware 33-34, gute leichte Ware 32-32, leichte Ware 29-30, sehr leichte und geringe Ware 24-27, Sauen 25-30 RM. Handel: schwebend. Durch die großen gestrigen Zufuhren zum Schlachthof wurde der Markt in der Preisgestaltung ungünstig beeinflusst. Lediglich aus diesem Grunde trat ein Preisrückgang ein.

Zentral-Ferkelmarkt der Provinz Schleswig-Holstein. Rendsburg, 26. Januar. Die Zufuhr zum Markt betrug 478 Stück gegen 472 Stück in der Vorwoche. Es wurden bezahlt für schwere Ware 26-28, mittelschwere Ware 27-29, leichte Ware 26-30 Pf. für das Pfund Lebendgewicht. Für alle beste Ferkel wurde auch über Notz bezahlt, für abfallende Ware auch unter Notz. Jungschweine waren nur wenige am Markt. Die Zufuhr an fetten Schweinen betrug 17 Stück gegen 2 Stück in der Vorwoche. Für gefüllte Schweine werden bezahlt für 1. Sorte 33-34, 2. Sorte 33, 3. Sorte 31-33, 4. Sorte 30-31, geringere Sorten 22-25, Sauen 25-28 Pf. das Pfund Lebendgewicht. Die Zahl der dem Rindermarkt zugeführten Tiere betrug 14 Stück gegen 15 Stück in der Vorwoche. Es wurden bezahlt für magerne Rinder 10-13, für Ferkel 15-20, für Mastfäher bis 30 Pf. das Pfund Lebendgewicht.

Gesundheitliches

Die Grippe droht! Wir glauben unseren verehrten Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir bei der auch heuer immer mehr um sich greifenden Grippe-Epidemie auf die bekannten Sogal-Tabaketten aufmerksam machen, die bei Bekämpfung dieser heimtückischen Krankheit vorzüglichste Dienste leisten. Laut zahlreichen Mitteilungen aus der ärztlichen Praxis wurden bei der Behandlung der Grippe und Infuenza sehr bemerkenswerte Erfolge mit Sogal erzielt. Unangenehme Nebenwirkungen wurden nicht beobachtet. Sogal verdient deshalb bei Grippe und Erkältungskrankheiten jeglicher Art Beachtung zu werden. Das Mittel ist zum Preise von RM. 1,25 in jeder Apotheke erhältlich.

Redaktion des Lübecker Volksboten: Leitung: Dr. J. Leber, M. d. R.; Politik und Wirtschaft: Dr. F. G. Schmidt; Lokales Zeit und Gesundheit: Hermann Bauer.

Verantwortlich auf Grund des Preßgesetzes für den gesamten redaktionellen Teil: Hermann Bauer. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftliches: G. H. G. G. G.

Druck und Verlag: Wilhelm Weber, Druckverlag G. m. b. H., Sämtlich in Lübeck.

Für unverlangt eingegangene Manuskripte keine Gewähr.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Erfinder — Vorwärtstrebende
Über Nacht zum Reichtum!
Kostenlose Aufklärung sofort fordern von
F. Erdmann & Co., Berlin SW 11

Kunstleder 3 Qual.
wasserfest 68
Damensohlen 1,25 M
Herrensohlen 1,75 „
Hundst. 8 u. 11 mm 11.



Lübecker Stauereikontor Hans Lehmann

Kontor an der Drehbrücke. Telefon 21934
Lagerplatz: Falkenufer bei der Mühlentorbrücke
empfehlen

Sämtliche Brennstoffe in bester Beschaffenheit Ab Lager Preisermäßigung

Alle Verbilligungsscheine werden in Zahlung genommen



Arbeitsbeschaffung Reden und Taten

Man hat uns viel erzählt — und nichts getan

Genosse Herz als Ankläger

Berlin, 27. Januar

Der Haushaltsausschuss des Reichstags befasste sich am Freitag mit den Anträgen über Arbeitsbeschaffung und die Aufhebung der Notverordnung vom 4. September wegen der Einführung von Steuergutscheinen.

Der nationalsozialistische Abgeordnete Reinhardt meinte, die Ausgabe von Steuergutscheinen müsse an den Nachweis einer eingeleiteten Arbeitsvermehrung geknüpft werden und die Auszahlung in bar erfolgen. Die Behauptung, dass diese „Arbeitswechsel“ eine neue Inflation einleiten, sei falsch. Auch die Nationalsozialisten wollten keine uferlose Ausdehnung des Zahlungsmittelumsatzes. (Zuruf: Federgeld)

Ministerialdirektor Dr. Brecht wies namens der offiziellen preussischen Staatsregierung darauf hin, dass das Arbeitslosenproblem nicht ohne eine bessere Verteilung der vorhandenen Arbeit gelöst werden könne. Die Arbeitsbeschaffung allein sei nicht geeignet, die hohen Unterfertigungs-Ausgaben zu ersparen.

Zur Arbeitsbeschaffung muß die allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit hinzutreten. Das habe die Regierung Braun bereits in dem Schreiben des Ministerpräsidenten Brauns vom 30. April 1932 der Reichsregierung mitgeteilt, ein Schreiben, das der Redner als das politische Testament der preussischen Staatsregierung bezeichnet.

Abg. Dr. Herz (Soz.)

stellt fest, daß von den Versprechungen Papens, in wenigen Monaten einunddreißig Millionen Arbeitslose in Arbeit zu bringen, nichts erfüllt worden sei. Die Zahl der unterfertigten Arbeitslosen täusche über die tatsächliche Schwere der Situation hinweg. Die Statistik umfasse nur einen Teil der Arbeitslosen. Während Ende September 1929 nur 20,4 Millionen Arbeitnehmer gezählt worden seien, wären es im September 1932 nur noch 18,2 Millionen gewesen.

Mehr als zwei Millionen Menschen sind aus der Statistik einfach verschwunden. Die Arbeitslosigkeit erfasst also nicht sechs Millionen Menschen, sondern 7½ bis 8½ Millionen.

Die Regierung müsse endlich Auskunft darüber geben, wie groß die Zahl der Arbeitslosen sei, denen der versicherungsmäßige Anspruch auf Unterfertigung entzogen worden sei und wie viele Wohlfahrtsempfänger nicht mehr als Arbeitslose gezählt würden, weil sie älter als 60 Jahre seien.

Die Privatwirtschaft — so fährt Herz fort — ist nicht fähig, die Wirtschaftskrise zu überwinden. Die öffentliche Arbeitsbeschaffung ist unerlässlich. Die von der Regierung über den Umfang der Arbeitsbeschaffung gemachten Zahlenangaben sind übertrieben. Hier waltet ein Zweckoptimismus, der falsche Hoffnungen erweckt und zu Enttäuschung und zu Erbitterung führt.

Man hat über die Arbeitsbeschaffung bisher mehr Reden gehört als Taten gesehen.

Das gilt zum Teil auch von dem Gerekleplan. Gewiss sind die Mittel knapp, aber um so notwendiger ist ihre zweckmäßige Verwendung, damit aus ihnen neue Arbeit entsteht. Soweit die bisherigen Regierungen Arbeitsbeschaffung betrieben haben, machen sie nur zum Teil wieder gut, was eine wahnwitzige Agrar- und Handelspolitik an neuer Arbeits-

losigkeit geschaffen hat. Arbeitsbeschaffung ist nur erfolgreich im Rahmen einer auf die Steigerung der volkswirtschaftlichen Ergiebigkeit gerichteten Wirtschaftspolitik. Sie muß auch ohne neue Geldschöpfung geschehen. Die sozialdemokratischen Pläne für die Arbeitsbeschaffung schlagen die Finanzierung durch eine Prämienanleihe vor, damit ein Teil der Noten dem Verkehr zugeführt wird. Auf diesem Wege kann man die Arbeitsbeschaffung auch umfangreicher vornehmen als die Reichsregierung es plant. Man muß mit einer Massenarbeitslosigkeit als einem Dauerzustand rechnen, weil die technische Entwicklung Millionen Arbeitskräfte freigesetzt hat, so ist die bessere und gerechtere Verteilung der vorhandenen Arbeit durch

Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich

unerlässlich.

Schließlich beschäftigte sich Herz mit der rein steuerlichen Bedeutung der Steuergutscheine. Es sollen künftig nur Besteuern ermäßigt werden. Das sei um so weniger erträglich, als die Massenbelastung in den letzten Jahren ungeheuer gestiegen sei: Der Anteil der Zölle und Ver-

brauchssteuern z. B. am Gesamtsteuereinkommen ist von 20 Prozent im Jahre 1928 auf 31 Prozent im Jahre 1932 gestiegen. Die Massensteuern in den Ländern und Gemeinden hätten in den Jahren 1928 bis 1931 um fast 700 Millionen zugenommen. Sie seien inzwischen weiter gestiegen. Der Anteil der Lohnsteuer an der Einkommensteuer, der im Jahre 1928 = 38 Prozent betragen habe, sei 1932 auf 60 Prozent angewachsen.

Es hat noch nie eine Finanzpolitik gegeben, die so einseitig und unsozial war wie die jetzige.

Die Grundvermögensteuer, die zum Teil von den Mietern gezahlt werde, werde den Hausbesitzern durch Steuergutscheine erlassen. Dies sei ein besonders trauriger Fall, weil hier die Möglichkeit gegeben wäre, durch Erstattung an die Mieter die hohe Miete in den Neubauwohnungen um mindestens 4-5 Prozent zu senken.

Reichskommissar Dr. Gerekle wies den Einwand zurück, daß die öffentliche Arbeitsbeschaffung gegen die Interessen der Privatwirtschaft verstoße. Er sehe auch nicht die Gefahr von Fehlinvestitionen. Das Bedenken, daß Gemeinden von dem angebotenen Darlehen keinen Gebrauch machten, sei ungerechtfertigt. Die Voranmeldungen übersteigen die zur Verfügung stehende Summe um ein Vielfaches. Die Gemeinden würden auf alle Fälle entlastet, da in erster Linie Wohlfahrtsarbeiter losgelassen für die Ausführung der Arbeiten eingestellt werden müßten. Von der Gesamtsumme von 500 Millionen seien für die Zwecke der Länder und Gemeinden 400 Millionen bestimmt, die neuerdings zur Verfügung gestellten 50 Millionen für Zwecke der Hausreparaturen würden außerhalb des 500 Millionenfonds finanziert. Von besonderer Bedeutung für den Erfolg des Sofortprogramms sei eine beschleunigte Durchführung, für die er sich mit allen Mitteln einsetzen werde.

Ford schließt alle Werke

Angeblich nur vorübergehend

150 000 Arbeiter auf die Straße gesetzt

New York, 28. Januar (Radio)

Die Ford-Motorwerke in Detroit haben ihre Fabriken stillgelegt. Von dieser Maßnahme, die angeblich auf Mangel an Werkmaterial zurückzuführen ist, und nur vorübergehend sein soll, werden etwa 150 000 Personen direkt oder indirekt betroffen. Der Mangel an Werkmaterial ist darauf zurückzuführen, daß bei einer großen Lieferfirma 6000 Mann wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten sind.

In einer Erklärung gegenüber Pressevertretern äußerte sich der Besitzer der Fordwerke, Henry Ford, daß die Schließung seiner Betriebe in Detroit auf die Machenschaften gewisser Bankiers zurückzuführen sei, die die Kontrolle über den Ford-Konzern zu erhalten suchten. Gewisse Konkurrenten würden unterstützt von diesen Bankiers, gegen ihn zu manövrieren, um zu verhindern, daß auch nur noch ein einziger Wagen seine Fabrik verlasse. Er werde den Kampf jedoch aufnehmen und wenn er noch so viel Geld koste. Die Arbeiter und Angestellten der Lieferfirma, die, „ohne einen besonderen Grund anzugeben“, in den Ausstand getreten seien, tadelt er nicht, denn sie wollten arbeiten. Was seine eigenen Angestellten betreffe, so sei unter ihnen nicht ein einziger, der streiken wolle.

*

Die Erklärungen des Herrn Ford selbst zeigen, daß der Streik bei der Lieferfirma nur ein Vorwand ist, und daß in Wahrheit Herr Ford selbst nicht mehr weiter kann.

Ford ist bekanntlich der Kapitalist, der versprach, mit seinen neuen Methoden des laufenden Bandes und

der systematischen Preisverbilligung, die Welt von aller Wirtschaftsnot zu befreien. Nicht Sozialismus, sondern sozialer und vernünftiger Kapitalismus war seine Parole, die in der ganzen Welt ein begeistertes Echo fand. Seine Blicke wurden gerade in Deutschland verschlungen. Nicht nur die Kapitalisten schöpften aus ihnen neue Hoffnung, auch viele Arbeiter ließen sich von der schönen Melodie „dauere und steigende Lohn“ — jedem Arbeiter sein Auto“ usw. einfließen.

Henry Ford — das war das Symbol eines verjüngten, wahrhaft produktiven Kapitalismus. Er war der Urtyp des schaffenden Kapitalisten, das Hitler rühmte; und bei Licht besehen, sind die Wirtschaftsträume des Nationalsozialismus — soweit man dort überhaupt von einer klaren Theorie reden kann — nichts anderes als die vergrößerten Ideale Henry Fords.

Jetzt ist auch dieser Traum von einem verjüngten Kapitalismus ausgeträumt, und es bleibt der vor vollen Scheitern hungernden Menschheit nur noch eine einzige Hoffnung, nur noch ein Weg — der Weg zum Sozialismus!

Studentische Stinktiere

Dresden, 28. Januar (Radio)

In der Breslauer Universität versuchten Nazistudenten am Freitag wiederum die Ruhe dadurch zu stören, daß sie in vier Büchsen Reagenzglaschen mit einer übelriechenden Flüssigkeit (Franzosenöl) niedergelegt und zertreten haben.

bringlichkeit auf, mit der die Herren auf das Mädchen einredeten. Und jetzt nahmen sie Male in die Mitte, faßten sie rechts und links unter und bogen mit ihr in ein schmales Nebengäßchen ein. Dieses Gäßchen, fast ohne Häuser, mündete in den Stadtpark mit seinen Büschen, Bäumen und Ruhebänken, der mit Ausnahme des inmitten gelegenen Kaiserdenkmals noch immer nachts ohne Beleuchtung ist.

Der Park strömte Friedlichkeit aus. Um diese Zeit sind die am Tage dort spielenden Kinder schon daheim, die Liebespärchen aber kommen erst später, nach dem Abendessen. Aus der entfernten Parkwirtschaft hörte man verschwommen und sehnlich die Stimmen eines deutschen Männergesangsvereins. Sie übten das gefühlvolle Volkslied: „Schön ist die Jugendzeit“.

Habenicht schlief mit größter Behutsamkeit hinter den drei Personen drein, meistens auf dem Rajen. Er beachtete nicht, wenn er an Einriedigungsplöcke stieß, im Hundebred ausrußte, an Dornenranken sich riß. Wenn die drei vor ihm stehenblieben, viellecht um zu lauschen, tauerte er sich nieder. Er blieb unentdeckt.

Die Ueberraschung gelang vollkommen. Auf der am meisten abgelegenen Bank des Parkes saß Male zwischen den Männern, die Hände der beiden hatten sich von beiden Seiten um ihren Rücken geschlungen.

Das Mädchen erschauert furchtbar, als der Vater so plötzlich vor ihm stand. Die zwei Männer ließen Male sofort los und drückten sich die Hüte tief in das Gesicht. Habenicht brüllte sie an, was sie mit seiner Tochter hier vorhätten. Langsam standen sie auf, und als ob sie das miteinander verabredet hätten, sausten sie plötzlich gleichzeitig in das Gäßchen hinein. Ein Hut kollerte um Habenichts Füße, ein Spazierstock lehnte an der Bank, von den Flüchtenden zurückgelassen. Male sah wie gelähmt da und vernahm die höflichen Schimpfworte, die der Vater unter Tränen ausließ. Dann nannte sie ihm die Namen der beiden Flüchtlinge.

Die Gerechtigkeit ist eine Dame, der eine klassische Binde die Augen verschließt

Staatsanwalt Dr. Schneise zog die Bräuen hoch, als Herr Habenicht bei ihm die Anzeige gegen den Kriminalwachtmeister Pubilke und den Justizamtmann Gottvertrau einreichte. Wegen erpresserischer Verführung.

„Herr, sind Sie sich im klaren über ihr Tun? Wollen wohl die neue Mode mitmachen, den Beamtenstand mit Wonne durch den Dreck ziehen? Glauben Sie ja nicht, daß die Behörden ihre besten Beamten unangetastet verleumben

lassen! Ich meine es gut mit Ihnen, wenn ich sage: „Ueberlegen Sie sich die Sache noch mal reiflich.“

Habenicht erwiderte mit einigermaßen fester Stimme, er müßte auf seiner Beschuldigung beharren.

Der Staatsanwalt klemmte sich ein Monokel ins Auge.

„Um — ich will nur an den Prozeß gegen den Badeanstaltsbesitzer Brodecker erinnern, in dem sich evident erwiesen hat, wie wenig gefestigt gewisse Kinder in sittlichen Belangen sind. Gerade das hier in Frage kommende Mädchen, Ihre eigene Tochter, hat ja in diesem Prozeß eine Rolle gespielt, die zwar zur Verurteilung des Schweinekerls Brodecker führte, aber immerhin ein bedenkliches Licht auf sie selbst geworfen hat. Und ausgerechnet dieses Mädchen will, jetzt Vorwürfe gegen unbescholtene, im besten Ruf stehende Beamte erheben? Das werden wir uns genau ansehen müssen!“

Habenicht empfand den drohenden Blick des Staatsanwalts ungemütlich und stotterte. Er würde es ja gewiß nicht wagen, den Herren vom Gericht und von der Polizei unbedeutend Angelegenheiten zu schaffen, aber er habe nun einmal leider mit eigenen Augen gesehen, wie weit sich der Kriminalwachtmeister und der Justizamtmann vergessen hätten. Seine Tochter Male sei viellecht kein Mutterkind, aber in den Prozeß Brodecker sei sie doch ohne eigene Schuld verwickelt worden. Und seitdem habe der Klatsch sie nicht mehr losgelassen. Ob der Herr Staatsanwalt nicht wisse, wie leicht in Schneidewald geklatscht werde? Und Kriminalwachtmeister Pubilke und Justizamtmann Gottvertrau hätten leider diesen Klatsch ausgenutzt. Jeden Abend hätten diese unsauberen Beamten — Habenicht zuckte dabei unter einem drohenden Monokelblick des Staatsanwaltes zusammen — dem Mädchen aufgelauert, hätten ihm Angst gemacht mit dem, was von ihr in den Akten steht, und dadurch erst sei das Kind für das Allerletzte müde gemacht worden. Das Mädchen habe sich nicht mehr retten können und sei schändlich mißbraucht worden. Seine Tochter liege jetzt krank zu Hause. Bei aller Hochachtung vor der Behörde müsse er das eine gemeine Schweinerei nennen. Er verlange Strafverfolgung. Die Klatschmäuler in Schneidewald sollten nicht mehr über seine Tochter lästern, sondern über die Beamten, die ihr Amt mißbrauchen.

Habenicht meinte, und das schien den Staatsanwalt zu rühren. Er lächelte vor sich hin und diktierte seinem Schreiber das Protokoll. Das Verfahren gegen Pubilke und Gottvertrau wurde damit eröffnet.

Male war seit dem Abend, da der Vater sie aus den Armen der beiden künftigen Beamten befreit hatte, körper-

lich und seelisch zusammengebrochen. Sie sah wenig, meinte sehr viel, und wenn die Abenddämmerung herankam, wurde sie von einem Zittern an allen Gliedern befallen. Der Kassenarzt führte diese allgemeine nervöse Ueberreizung auf Schockwirkung zurück, verordnete Brom und verordnete viel Spaziergänge in frischer Luft.

Aber gerade dazu war das Mädchen nicht zu bewegen. Es fürchtete sich, bei heller Sonne unter Menschen zu gehen, und fürchtete sich noch mehr vor einem Gang am Abend. Nachts fuhr sie schreiend und tränenerfüllt aus dem Schlafe auf. Und immer war es der gleiche Traum. Sie glaubte sich von zwei zähnefletschenden Hunden gefehlt, die nicht tierköpfig waren, sondern menschliche Gesichter mit den Zügen der Kriminalwachtmeisters Pubilke und des Justizamtmanns Gottvertrau zu machen, mußten Vater und Mutter sie begleiten. Sie wäre vor Angst sonst nicht hingegangen. Nach der Vernehmung wurde sie zu Hause Stundenlang von Weinkrämpfen geschüttelt. Sie hatte auf der Straße niemand anzuschauen gewagt, aber schmerzhaft gefühlt, wie jeder, der ihr begegnete, sie ohne Scheu mit den Blicken untersuchte.

Sicherlich gab es in Schneidewald keinen Menschen mehr, der Male Habenicht nicht kannte. Das war der größte Kummer der Eltern. Trotzdem verhielten sie sich immerhin gütig zu dem Kinde. Sie fühlten sich mit ihrem Kinde zu einer Schicksalsgemeinschaft verbunden. Auch Males jüngere Schwester litt sehr unter dem Unglück der älteren.

Die Justiz, die nach den Vorschriften der Reichsgefesse unparteiisch auch gegen sich selbst sein soll, führte demgemäß das Untersuchungsverfahren gegen ihre beschuldigten Beamten durch. Ob-jektiv, wie Staatsanwalt Dr. Schneise hervorhob. In der sozialistischen „Volksstimme“ für den Kreis Schneidewald“ wurde zwar bemängelt, daß Pubilke wie auch Gottvertrau ihre Ämter weiterführten, Pubilke also über die Sittlichkeit wachte und Gottvertrau die Unsitlichkeit protokollierte, obwohl beide wegen Sittlichkeitsvergehen angeklagt waren. Aber da beide nach wie vor zur Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten amtierten, fand man keinen Grund zur einstweiligen Entfernung vom Amte. Die Bemerkung der „Volksstimme“ wurde im bürgerlichen „Tageblatt“ zurückgewiesen als ein unzulässiger Versuch, mit schmutzigen Mitteln gegen die altpreussischen Traditionen der fünfundsiebzigjährigen Pubilke und der vierzigjährigen des pflichtgetreuen Beamtenstandes zu gehen. Auch die vor- Zeugnisse über das Wohlverhalten ihrer Untergebenen zu den Akten.

(Fortsetzung folgt.)

AmVicher Teil
Nachrichten für Seefahrer
 Die Leuchtkanne Lübeck A ist Eisig halber eingezogen. Esag. Winterzeichen wird, sobald es die Eisverhältnisse gestatten, ausgelegt.
 Travemünde, 27. Januar 1933.
 704) Das Voffenamt.

Beschluß
 Ueber das Vermögen des Kaufmanns Arnold Berg, all. Jub. der gleichnamigen Firma, Glas- und Porzellanwarenhandlung in Lübeck, Breite Straße 31, wird heute, 11 Uhr 45 Minuten, das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet und der Wirtschaftsprüfer Dr. Edler in Lübeck, Johannisstraße 1, als Vertrauensperson bestellt.
 Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird auf
Freitag, den 17. Februar 1933, 9 Uhr, vor dem Amtsgericht Lübeck, Abt. 2, Zimmer 9, anberaumt.
 Der Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens nebst seinen Anlagen und das Ergebnis der weiteren Ermittlungen ist in der Geschäftsstelle des unterzeichneten Gerichts, Zimmer 19, zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.
 Lübeck, den 27. Januar 1933.
 718) Das Amtsgericht, Abt. II.

Am 30. Januar 1933, mittags 12 Uhr, wird der Kapitän Wiro vom Motorschiff „Wolfgang“ wegen seiner Reife von Konnebyrecht nach Wismar im Gerichtshaus, Gr. Burgstraße 4, Zimmer Nr. 81, Verklarung ablegen.
 717) Amtsgericht Lübeck.

Familien-Anzeigen

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger-Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Louise Teschke
 geb. Rönpage
 im 78. Lebensjahre. In tiefer Trauer
August Teschke u. Kinder
 nebst allen Angehörigen.
 Beidendorf, den 26. Januar 1933.
 Beerdigung am Montag, 30. Januar, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause aus

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Lübeck
 Unser Kollege
Theodor Eckstein
 ist verstorben.
 Ehre seinem Andenken!
 Beerdigung am Dienstag, dem 31. Januar, vormittags 10^{1/2} Uhr, Kapelle Burgtor.
 638) Die Ortsverwaltung

Es verstarb unser Kollege, der Arbeiter
Ernst Rathmann
 Ehre seinem Andenken!
 Beerdigung Montag, den 30. Januar, 14 Uhr, St.-Lorenz-Friedhof.
 729) Die Ortsverwaltung

Allen, die unserm Heini die letzte Ehre erwiesen haben, sagen wir unsern herzlichsten Dank.
 Familie W. Brückner
 Familie H. Schimmelbusch

Stellen-Angebote
 Frau in mittl. Jahr. o. Anb. als Hausht. gef. Ang. u. 6 49 an die Exp. d. Blattes

Kaufgesuche
 Kleiner **Spartasten**
 zu kaufen gesucht
Koop
 Lohbergdiele Langer Lohberg 47

Mietgesuche
 Bill. 2 1/2-3 Zimmerwohnung m. Zub. u. Platz f. Kammerchen Ang. u. 6 50 a. d. Exp.

Vermietungen
 Geizh. möbl. Zimmer zu verm. Woche 2.50. Häheres in der Exp.

Zentral-Theater, Johannisstraße 25
2 Heute bis Donnerstag!
 deutschsprachige Tonfilme
Tarzan der Herr des Urwaldes
 Ein Meisterfilm, neben dem alles andere verblüht.
 Vorher: **Dick und Do!**
 in ihrer ersten 7 aktigen Burleske
Hinter Schloß und Riegel
 Vorführungen wochentags 5.15 u. 8.15 Uhr

Aus Dankbarkeit
 kann jeder, der an mich schreibt, vollständig kostenlos erfahren, wie ich meine Schuppen, Haarausfall und Kahtheil los wurde und wieder mein volles schönes Haar erlangte.
 Karl Glögger, Kieblingen Nr. 101 M. bei Donauwörth. 708

Warum frieren?
Oberbetten
 neu, nur 8.-RM.
 Unterbett 8.-, Riff 2.50
 Wäschevertrieb
 Bederggrube 60, II.

2 gr. Bellbezüge
 und 2 schöne Kissen m. Bild., zusammen nur 5.-RM., Bettlaken, Tisch- u. Handtücher spottbillig. 726
 Wäschevertrieb Bederggrube 60, II

Kanarienhähne bill.
 zu verk. Kleiststr. 1, I

Kanarienhähne u. 4 Hähne
 an Glandorffstr. 27, II.

Kanarienhähne und Weibchen
 zu verk. Fackenburg, Allee 49 a

Kanarienhähne und Weibchen
 zu verkauf. Urmistr. 29, H. 3, pt.

Va. jung. Zwergrehrhühner
 u. 8 eff. Defen bill. 3. v. Grabe, Fackeb. Allee 58 a, I.

Va. Ferkel und Zugänger
 zu verkaufen 716
 Stodsdorf
 Lohstraße 52

Ferkel u. Zugänger
 zu verkaufen. 722
 Hof Lauen.

Va. gr. Ferkel
 billig. Urmistr. 19.

Zigaretten
 • billiger •
 die neue Brinkmann • Alva •
 vornehm u. groß.
 Verkauf nur 6 Stück 20.4
 Wirt u. Wiederverk. • günstiger •
 besser u. billiger!
 Grundmann & Co. B. H.
 Zigarettenlager
 Lübeck, 716
 Schlüsselbuden 32

Marinehosen
 • Jackets
 • Hemden blau
 • Swaeter blau
 Breeshosen
 Manchesterhosen
 Cordhosen 680
 Lehhaus, Huxstr. 113

Fabelhaft billig!
 RMk.
Wollmollata la Qual. 130 cm breit, per Mtr. 4.-
Gobalinstoffe la Qual. 130 cm breit, per Mtr. 3.-
Delokationstoffe (Kunstseide) 130 cm p. m. 2.-
Modstoffe schwere Qualität, 130 cm br., per Mtr. 1.-
Wänsfäden in Torgalan
 Große Auswahl! 15 Pfg. an
 Rolle von
Schüsselbuden 4
 Tapethaus Hansa
 Telefon 26 781

U.-T. -Lichtspiele
 Breite Straße 13
 täglich von 12-23 Uhr
Die zweite Woche
 auf dem Lübecker Spielplan!
 Hermann Löns
 erster Tonfilm
Grün ist die Heide
 nach Motiven des gleichen populären Liedes des unsterblichen Heidedichters.
 In den Hauptrollen:
 Camilla Spira / Peter Voß
 Theodor Loos / Fritz Kampers
 Karl Blume / Paul Beckers
 Als 2. Tonfilm:
Susanne macht Ordnung
 Ein Tonlustspiel mit
 Trius van Alten / Albert Paulig
 Szöke Szakall / Franz Lederer

Einladung
 zur Generalversammlung der Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft e. G. m. b. H., Lübeck
 am Sonntag, dem 5. Februar 1933, vormittags 9 Uhr 30 im Turnerschaftshaus, Lübeck, An der Mauer 55a
 Tagesordnung:
 1. Satzungsänderung der §§ 5, 9, 11, 20 und einer Ziffer b bei dem § 12 Abs. 2
 2. Anträge.
 3. Auflösung.
 4. Verschiedenes.
 gez. Knauf gez. Feldhahn

Einladung
 zur Generalversammlung der Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft e. G. m. b. H., Lübeck
 am Sonntag, dem 5. Februar 1933, vormittags 10 Uhr, im Turnerschaftshaus, Lübeck, An der Mauer 55a
 Falls die um 9 Uhr 30 einberufene Generalversammlung nicht beschlußfähig sein sollte, so findet die zweite Generalversammlung mit derselben Tagesordnung statt.
 Im übrigen gelten die bisherigen Bestimmungen.
 gez. Knauf gez. Feldhahn

Gewerkschaftshaus
 Sonntag ab 4 Uhr:
Künstler-Konzert
 mit Tanzeinlagen
 Ab 8 Uhr:
Groß. humor. Bockbierfest
 mit **Fritzi Welser**
 der weltbekanntesten und beliebtesten bayerischen **Stimmungskanone**
 Kappen gratis! Eintritt frei!
 Am Sonntag, dem 5. Februar:
Groß. Maskenball
 der Post und Telefoner. 701

Wer hat Stoff?
 Für 30 RM. fert. ich ihren Anzug an, tadell. Sitz, Wenden, Ändern **billigst.** Nehme auch Lebensmittel in Zahlung.
Daicz 705
 Fünfhausen 5

Ihre Uhr 693
 wird sachgemäß unter Garantie repariert bei vorheriger Preisangabe im Fachgeschäft
Uhrenhaus Schmidt
 Huxstr 36 F. 22984

Wer hat Bargeld?
 Außergewöhnliches **Fahrrad-Angebot!**
 Bekannte Fahrradfabrik bringt im Frühjahr neue Chrom-Modelle heraus. Noch vorhandene Modelle 1932 in vernickelter Ausführung jetzt besonders günstig zu kaufen. **Herren- oder Damen-Fahrrad RM. 40.-**. 5 Jahre schriftliche Garantie. Fabrikneue Räder! Mit Torpedo- oder Komet-Freilaufnabe. Rahmen elegant, schmiegt, bestes Material. Emailierung tiefdunkel, hübsche Ziellinien. Lenkstange engl. oder deutsches Fabrikat. Handbremse, Glocke, Halter, Werkzeug, Pumpe, Gelb vernickeltes Zug- und Drucksattel. In Doppelglockenlager. 2-mm-Speichen, rostfrei. Stahlfelgen schwarz oder holzfarben. Rücklicht lt. pol. Vorschrift. Sämtliche Nichteile unterkuppelt und hochglänzend vernickelt. **Für Ballonbereifung kein Aufschlag!** Continental-Bereifung.
 Lieferung erfolgt nur gegen Nachnahme. Bei Nichtgefallen Rücknahme u. Kosten-erstattung. 682
 Bestellen Sie sofort, da nie so günstig. Schreiben Sie an Nr. G 35 Exp. d. Ztg.

SCHAUBURG
 Täglich, auch Sonntags bis 4 Uhr unten 60 Pfg., oben 1 RM.
 Erwerbslose täglich, auch Sonntags zu allen Vorstellungen 60 u. 80 Pfg.
Sonntag 2 Uhr:
Kinder 20 und 30 Pfennig
2 deutsche Tonfilm-Erstauflührung.
 Anfangszeiten der Filme:
 Lumpenkavaliere: 4, 6.30 u. 9.45 Uhr
 Verklungene Träume: 5.15 u. 8.30 Uhr
Pat und Patachon in Lumpenkavaliere
 Der erste 100prozentig deutschsprachige Ton- und Sprechfilm mit Pat und Patachon und großer deutscher Besetzung wie **Henry Bender, Hans Thimig, Carl Goetz, Ingeborg Grahn, Anny Rosar** 714
 Als 2. Tonfilm die Tragödie
Verklungene Träume
 In den Hauptrollen:
Hans Sillwe — Maly, Delschaft
 Ein von zügellosen Leidenschaften durchwühlter Liebesroman

Neu eröffnet: Leinbühnerel
 Politik, Geschichte, Philosophie, gute Romanliteratur.
 Ausleihung von 20 Pf. an per Woche
Antiquariat
 Besondere Bücher sind im Leserraum einzusehen.

Gutenberg-Haus
Schüsselbuden 15
 Jub. Frau Erna Müllbe.

Morgen Sonntag
 abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus
Wiederholung des Lustspiels

Eine Heirat auf Probe
 oder: **Eine Million für ein Kind**
 Eintritt 20 Pfennig. 708
 Vorverkauf im Gewerkschaftshaus, bei Hut-Ziehe und Sonntag von 9-11 Uhr an der Saalkasse d. Gewerkschaftshauses

Voranzeige!
 Der große
Preis-Maskenball
 der Post und Telefoner
 findet am Sonntag, dem 5. Februar, im Gewerkschaftshaus statt.
Stimmung und Humor.
 Karten im Vorverkauf für 60 Pfennig bei Hut-Ziehe, Kappen-Orth und Gewerkschaftshaus. 688

Stadthallen
 Heute der
gr. Maskenball
 Morgen
Bockbierfest 685

Stadttheater
 Sonntagabend v. 20 bis 22.15 Uhr:
 Das Geld auf der Straße. Lustspiel v. Bernauer/Desterr.
 Sonntag von 14.30 bis 17.30 Uhr:
 Figaros Hochzeit Oper von Mozart
 Sonntag von 20 bis 23.10 Uhr
 Glückliche Reise. Operette v. Rinneke
 Montag von 20 bis 22.15 Uhr:
 Das Geld auf der Straße
 Dienstag von 20 bis 23.10 Uhr:
 Glückliche Reise
 Mittwoch von 20 bis 23.30 Uhr:
 Friedemann Bach Oper v. Graener
 Gastspiel Pauli Kötter. Stadttheater 55a

Berammlung der Hafenarbeiter
 am Montag, d. 30. Jan., abends 7^{1/2} Uhr, im Gewerkschaftshaus
 Tagesordnung:
 1. Bericht über die Tarifverhandlung
 2. Verschiedenes.
 Zahlreiches Erscheinen erwartet 686
 Die Ortsverwaltung

Zentral-Hallen
 Heute Sonntag
 morgen Sonntag
Gr. Ball